
Zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht in Europa

Katharina Mader, Alyssa Schneebaum

Ehemann: „Ich mache die wichtigen Entscheidungen, sie den Rest“
(Woolley, Marshall [1994] 426, Fußnote 9)

1. Einleitung

Die ökonomische Disziplin wird oft als jene Disziplin bezeichnet, die sich mit der Verteilung von knappen Ressourcen auseinandersetzt. Angesichts dieser sehr breiten Definition lassen ökonomische Analysen bislang jedoch die Verteilung von Ressourcen in einigen Institutionen völlig unbeachtet: Haushalte bzw. Familien müssen zwar regelmäßig Entscheidungen über ihre Ressourcen treffen, der Entscheidungsfindungsprozess innerhalb von Haushalten findet jedoch kaum bzw. keine Beachtung in der Ökonomie. Der Haushalt ist eine „*Black Box*“, nicht nur in Bezug auf Entscheidungsfindungsprozesse, sondern auch in Bezug auf individuelle Präferenzen einzelner Haushaltsmitglieder und die Rolle von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen in Entscheidungsprozessen. In letzter Zeit wurden in der feministischen Ökonomie – vor allem quantitativ deskriptive sowie qualitative – Studien forciert, die begannen, Intrahaushaltsentscheidungsprozesse und die Verteilung von Entscheidungsmacht zu untersuchen: So haben beispielsweise Dema-Moreno (2009) die Entscheidungsfindung von spanischen Paaren, Lyngstad et al. (2011) jene von norwegischen Paaren, Mader et al. (2012) die geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht in Österreich und Sikorski/Kuchler (2012) die finanziellen Entscheidungsprozesse in Deutschland untersucht.

Es gibt dennoch bislang noch keine großräumige, jedenfalls aber keine überregionalen Untersuchungen darüber, wie finanzielle Entscheidungen in Haushalten getätigt werden und welche Faktoren vor allem die Entscheidungsmacht von Frauen innerhalb eines Haushaltes beeinflussen. Wie Ressourcenkontrolle und Macht im Haushalt verteilt sind und welche

individuellen und paarbezogenen soziodemografischen Merkmale Intrahaushaltsentscheidungsprozesse beeinflussen, war bislang unerforscht.

Der vorliegende Beitrag untersucht auf Basis von europaweiten Befragungsdaten zu Entscheidungen in Haushalten, welche individuellen und paar- bzw. haushaltsbezogenen Charakteristika bestimmend dafür sind, wie Entscheidungen im Haushalt getroffen werden. Hierfür ermöglicht das Sondermodul zum „European Union Survey on Income and Living Conditions“ (EU-SILC) zur Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen erstmals Einblicke in die Entscheidungsprozesse und Allokation finanzieller Ressourcen innerhalb von Haushalten. Der Haushalt erscheint uns dabei deshalb so wichtig, weil er sowohl materialistische als auch ideologische Aspekte hinsichtlich der Konstruktion von Geschlechterverhältnissen zum Ausdruck bringt. Er ist dabei nicht nur Spiegelbild der Geschlechterverhältnisse, sondern gleichzeitig auch der Ort, an dem diese konstruiert werden, unter anderem über die geschlechtlichen Arbeitsteilung und die unterschiedliche Verteilung von Ressourcen. So werden Frauen und Männern zumeist unterschiedliche Zuständigkeiten für unterschiedliche Haushaltsentscheidungen zugeschrieben. Einen Erklärungsansatz hierfür bietet der Begriff „*Gender*“, denn *Gender* schreibt Frauen und Männern unterschiedliche soziale und ökonomische Rollen zum Beispiel als Erwerbsarbeitskräfte, als Familienmitglieder und als Gesellschaftsmitglieder zu. Mit dem Begriff *Gender* wurde ein feministisches Instrument geschaffen, anhand dessen Rollenzuschreibungen aufgrund biologischer Faktoren zurückgewiesen werden können. Der Begriff ermöglicht eine Unterscheidung zwischen dem „biologischen Geschlecht“ – „Sex“ – und dem „sozialen Geschlecht“ – „*Gender*“. Diese Unterscheidung impliziert, dass das soziale Geschlecht ein kulturelles, historisches, gesellschaftliches und ideologisches Konstrukt ist, das die ökonomischen Ergebnisse für Frauen und Männer beschreiben kann.¹ Dementsprechend muss auch die gängige ökonomische Annahme, dass Ressourcen im Haushalt gleichverteilt sind und somit alle Haushaltsmitglieder an Entscheidungen und am Lebensstandard im gleichen Ausmaß teilhaben, zurückgewiesen werden.

Der vorliegende Beitrag soll die Lücke in der Literatur zur Ökonomie von Haushalten füllen, indem ein multivariater Ansatz gewählt wurde, mit dem wir finanzielle Haushaltsentscheidungen innerhalb und quer über europäische Länder untersuchen. Dabei findet die Rolle von *Gender* und Geschlechterverhältnissen in Bezug auf die Verteilung von Entscheidungsmacht wesentliche Berücksichtigung. Augenmerk legen wir zudem auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb Europas, denn wir gehen davon aus, dass auch die rechtlichen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Ländern Auswirkungen auf die Verteilung von Entscheidungsmacht in Haushalten haben.

Aufbauend auf einem Überblick über existierende ökonomische Kon-

zeptualisierungen von Intrahaushaltsentscheidungsfindung in Kapitel 2, diskutieren wir unsere spezifischen Hypothesen in Kapitel 3. Kapitel 4 beschreibt die Daten und Methoden, die in der empirischen Analyse verwendet werden. Das vorletzte Kapitel stellt unsere Ergebnisse dar, und das abschließende Kapitel diskutiert die Implikationen der Erkenntnisse.

2. Ökonomische Konzeptualisierungen der Intrahaushaltsentscheidungsfindung

2.1 Neoklassische Modelle der Intrahaushaltsverteilung

Bis vor Kurzem behandelten ÖkonomInnen den Haushalt, als ob die individuellen Nutzenfunktionen der einzelnen Familienmitglieder konvergieren, und nahmen an, dass Haushalte eine einzige einheitliche Nutzenfunktion und eine gemeinsame Budgetbeschränkung haben. Traditionelle ökonomische Modelle zu Entscheidungsfindung und Verhalten in Haushalten gehen also davon aus, dass alle Familienmitglieder so agieren, dass sie eine einzige Nutzenfunktion maximieren. Daher ignorieren diese Modelle auch die Intrahaushaltsverteilung von Macht und Ressourcen weitgehend.

Samuelsons (1956) Konsensmodell bot die erste formale Begründung für diese Vernachlässigung: In seinem Modell wird der Haushalt als eine Einheit definiert, in der sich alle Familienmitglieder nach der gemeinsamen Familiennutzenfunktion verhalten. Beckers (1981) Haushaltsmodell, das weitgehend zum ökonomischen Standardmodell für Verteilung in Haushalten wurde, stützt sich auf die Vorstellung von Altruismus, auf Basis dessen individuelle Präferenzen zu einer einzigen Nutzenfunktion zusammengefasst werden: Denn in jeder Familie gibt es ein altruistisches Individuum, den Ehemann, Vater oder Patriarchen, dessen Präferenzen seine Sorge um die Wohlfahrt der Familie widerspiegeln. Entsprechend versucht er stellvertretend für seine Familie seine Nutzenfunktion zu maximieren, womit Beckers Modellannahmen mit jenen des Konsensmodells übereinstimmen. Die Schlüsselemente dieser beiden Modelle sind die Behandlung von Einkommen als gemeinsames Haushaltseinkommen und die Annahme, dass die Heterogenität der individuellen Präferenzen und autonome Kontrolle über das Einkommen unwesentlich sind.²

In den letzten zwei Jahrzehnten gelangten zunehmend die (manchmal konfliktbeladenen) Entscheidungsfindungsprozesse innerhalb des Haushalts ins Blickfeld.³ Dies wurde vor allem von dem methodologischen Argument unterstützt, dass Individuen anstatt von Haushalten Präferenzen haben und damit die Vorstellung einer einzigen Nutzenfunktion für einen Haushalt übermäßig restriktiv sei. Außerdem zeigte auch die wachsende empirische Evidenz, dass das traditionelle Modell der Realität nicht stand-

hält.⁴ Feministische ÖkonominInnen kritisierten das traditionelle Modell vorrangig aufgrund seiner „*tendency to justify discriminatory allocational outcomes on the grounds of economic rationality*“,⁵ was bedeutet, dass die Modelle ungleiche Verteilungen von Macht in einem Haushalt als zulässig, ja sogar gewünscht sehen.

2.2 Aushandlungsmodelle

Ökonomische Macht und Verhandlungsmacht als wesentliche Charakteristika von Entscheidungsfindung im Haushalt wurden von Manser/Brown (1980) und McElroy/Horney (1981) eingeführt. Sie schlugen Nash-Bargaining-Modelle von Ehe und Haushaltsverhalten vor, wobei Ehe als ein kooperatives Spiel behandelt wird, in dem die Eheleute eine Nutzenfunktion und einen Drohpunkt haben. Ihre konfliktreiche Interessen und Präferenzen werden durch Nash- oder andere ähnliche explizite Aushandlungslösungen beseitigt. Die Ergebnisse der Ressourcenverteilung innerhalb des Haushaltes variieren systematisch aufgrund der jeweiligen Verhandlungsmacht der einzelnen Haushaltsmitglieder. Die Verhandlungsmacht wird wesentlich durch den Zugang zu Ressourcen außerhalb des Haushaltes bestimmt – also vor allem durch Erwerbsarbeits- und Nicht-Erwerbsarbeitseinkommen, wie Transferzahlungen. Der Drohpunkt wird als das Ergebnis definiert, das auftritt, wenn keine Übereinstimmung erlangt wird. Spezifiziert wird dieser Drohpunkt zumeist als Wert einer Scheidung⁶ oder alternativ als ein nicht-kooperatives Gleichgewicht innerhalb der Ehe. Der Drohpunkt „Scheidung“ hängt dabei wesentlich von seinem „Preis“ ab, vom individuellen Einkommen der Eheleute sowie von externen Bedingungen, sogenannten „*extra-household environmental parameters*“ ab, beispielsweise von der Frauen-Männer-Relation am Heiratsmarkt, von rechtlichen und politischen Regulierungen und Begünstigungen von Ehe und Scheidung sowie sozialen und religiösen Normen und Traditionen. Kooperative Aushandlungsmodelle basieren auf der Annahme, dass die Ressourcenverteilung im Gleichgewicht Pareto-optimal ist und fokussieren auf die Formierung von Koalitionen und die Verteilung des Nutzens von Kooperationen.

Lundberg/Pollak (1993) entwickelten das „*separate spheres bargaining model*“, indem sie den Drohpunkt als innerhalb einer Ehe und nicht wie bislang als außerhalb, als Scheidung, definierten. Wenn ein Paar seine Differenzen durch Nash-Aushandlungsprozesse beseitigt, ist die Alternative zu einer Übereinstimmung ein „*inefficient non-cooperative equilibrium within marriage*“.⁷ Dabei stellt jedes Haushaltsmitglied freiwillig „öffentliche Güter“ für den Haushalt unter Berücksichtigung der Aktionen des/der Partner/in sowie der Annahme der Nutzenmaximierung zur Verfügung. Diese Bereitstellung von Gütern ist geschlechtsspezifisch ausdifferen-

ziert, die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit im Haushalt basiert auf sozial anerkannten und sanktionierten Geschlechterrollen, die in diesem Modell explizit kein Resultat von Verhandlungen sind, jedoch aber den Drohpunkt darstellen, von dem aus verhandelt wird. Verhandlungsmacht und Ergebnis der Verhandlungen hängen von dem Drohpunkt und dem Einkommen ab, das die Partnerin/der Partner kontrolliert, wenn dies den Drohpunkt beeinflusst. Dementsprechend haben öffentliche Politiken wie Steuer- oder Transfergestaltungen wesentliche Effekte auf die Ressourcenverteilung innerhalb von Haushalten.

Die feministische Kritik an diesen Modellen entwickelte sich vor allem aufgrund der Annahme, dass diese Individuen als symmetrisch bezüglich ihrer Rollen in dem Aushandlungsprozessen behandeln, was problematisch ist, weil dies kein Licht auf die tatsächlichen Prozesse wirft.⁸ Abgesehen davon werden die Annahmen der Modelle – ähnlich der Modelle von Samuelson und Becker – als zu restriktiv erachtet, vor allem im Hinblick auf die Annahmen der vollständigen und symmetrischen Information aller Haushaltsmitglieder, der vollständig erzwingbaren Vereinbarungen und der Paretoeffizienz der Ressourcenallokation.

Dementsprechend stieg das Interesse an nicht-kooperativen Ansätzen. Diese gehen nicht davon aus, dass ein Paar bindende und kostenlos vollziehbare Vereinbarungen eingeht, die mit den Strategien, die sich der/die jeweilige Partner/in ausgesucht hat, korrespondieren. Vielmehr basiert die Behandlung von Haushalten als nicht-kooperative Einheiten auf drei Merkmalen: asymmetrische Information, Vollziehbarkeitsprobleme und Ineffizienzen. Obgleich die meisten nicht-kooperativen Modelle nicht vollständig nicht-kooperativ sind, sondern zumeist durch einen zweiphasigen Entscheidungsfindungsprozess, der sowohl kooperative als auch nicht-kooperative Spielelemente enthält, charakterisiert sind, können im Groben drei Varianten identifiziert werden:

Erstens die Cournot-Nash-Modelle, in denen die Haushaltsmitglieder Entscheidungen über ihre individuellen finanziellen Ausgaben treffen und dabei das Verhalten des/der Partner/in als gegeben annehmen; die Ergebnisse dieser Modelle zeigen, dass die Ausgaben eines Haushalts stark danach variieren, wer im Haushalt ein Erwerbseinkommen bezieht und/oder Transferzahlungen erhält.⁹

Zweitens die Modelle, die die Echtzeit-Dimension von Aushandlungen ebenso wie Diskontraten berücksichtigen und zeigen, dass Intrahaushaltsungleichverteilung von Macht vor allem aufgrund der gesamten Haushaltsressourcen variiert.¹⁰

Drittens die Prinzipal-Agent-Modelle, die Familien analog zu Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Beziehungen behandeln, bei denen ein/e Partner/in den Vorteil hat, die Ressourcenallokation des Haushaltes zu beeinflussen, da er oder sie über Eigentumsrechte der Produktionsmittel verfügt.¹¹

Grundsätzlich interpretieren Aushandlungsmodelle die Allokation von Ressourcen eines Haushalts als Ergebnisse von Aushandlungsprozessen. Diese Aushandlungsperspektive ermöglicht es, zwischen der Kontrolle über Güter und Leistungen, die auf sozialen Normen und Gewohnheiten basiert und der Verteilung von Ressourcen durch Auseinandersetzungen und Verhandlungen zu unterscheiden. Die Theorien variieren vorrangig in ihren Hypothesen, worin sich Verhandlungsmacht begründet, betonen aber im Allgemeinen ihre materielle Basis, wie beispielsweise die Höhe des Erwerbseinkommen oder die Kontrolle über Ressourcen.¹² Aushandlungsmodelle ermöglichen damit eine Alternative zur hegemonialen Annahme einer einzigen Nutzenfunktion für einen Haushalt, indem sie Konflikte, Kooperationen, Austausch und Verhandlungen innerhalb des Haushalts berücksichtigen und deren Effekte auf die Allokation von Ressourcen eines Haushaltes analysieren. Obgleich nicht-kooperative Aushandlungsmodelle weniger agnostisch sind und unterschiedliche Aspekte wie beispielsweise das soziale Geschlecht der Akteure berücksichtigen, argumentieren FeministInnen die Notwendigkeit *„to move toward a less restrictive formulation which incorporates qualitative aspects and greater complexity“*.¹³ Das Ziel feministischer ÖkonomInnen ist es, die Rolle sozialer Normen vermehrt in die Analyse von Intrahaushaltsentscheidungsprozessen einzubeziehen, um Erklärungen zu erarbeiten, *„how changing norms affect microeconomic resource allocation and how intra-household resource allocation itself – and the strategic interaction that determines it – reinforces and challenges prevailing social norms“*.¹⁴ Die Hauptforschungsfragen feministischer ÖkonomInnen sind dementsprechend: Wie wird die Verhandlungsmacht innerhalb von Haushalten bestimmt? Wie beeinflussen soziale Normen die Verhandlungsmacht? Und welche Interdependenzen gibt es zwischen Intrahaushaltsaushandlungen und Aushandlungen am Markt, der Gemeinschaft oder des Staates?¹⁵

2.3 Kooperative Konflikte

Während Aushandlungsmodelle, wie bereits erwähnt, Intrahaushaltsungleichverteilung von Macht vorrangig über die Verteilung von Ressourcen erklären und auf deren materielle Basis fokussieren, soll Sens *Capability*-Ansatz hauptsächlich die Möglichkeiten der einzelnen Haushaltsmitglieder evaluieren. Der Ansatz ermöglicht dabei den Fokus auf Macht und Geschlechterverhältnisse zu legen und ist daher äußerst attraktiv für feministische Analysen von Aushandlungsprozessen in einem Haushalt. Für die Analyse sind zwei Faktoren wesentlich, die die Verhandlungsmacht einer Person bestimmen:

Erstens Ausstattungen (sogenannte *„endowments“*), die zusammenfas-

sen, was eine Person besitzt – ihre Arbeitskraft, Ressourcen und Einkommen.

Zweitens, Tauschberechtigungen („*exchange entitlement mapping*“) umfassen alle wirtschaftlichen Möglichkeiten, die einem Individuum bei gegebenem Eigentumsbündel für den Konsum offenstehen, beispielsweise Produktion oder Handel.

Drittens umfasst sein Ansatz zur Erklärung von Intrahaushaltsungleichverteilung ein Set an richtungsweisenden Merkmalen wie das „*breakdown well-being*“, die wahrgenommenen Interessen („*perceived interests*“) und die gefühlten Beiträge („*perceived contributions*“). Das „*breakdown well-being*“ beschreibt die Stärke oder die Verwundbarkeit einer Person im Aushandlungsprozess. Die wahrgenommenen Interessen bezeichnen den Wert, den eine Person seinem/ihrem Wohlergehen beimisst. Über die gefühlten Beiträge zum Haushalt erklärt Sen, wie wesentlich und relevant eine Person sein/ihr Eigeninteresse im Zuge einer Aushandlung einschätzt. „*Given other things if in the accounting of the respective outcomes, a person was perceived as making a larger contribution to the overall opulence of the group, the collusive solution, if different, would be more favorable to that person.*“¹⁶

Sen argumentiert, dass Frauen ihre Eigeninteressen oftmals weniger wichtig nehmen, da ihre Identitäten eng mit den Interessen und dem Wohlergehen des Haushaltes bzw. der Familie verknüpft sind. Dieses Überlappen von persönlichen und Familieninteressen erhält die ungleiche Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht und Ressourcen. Außerdem verstärkt die systematische Minderwertschätzung von Beiträgen zum Haushalt und Bedürfnissen von Frauen die geschlechtsspezifische Deprivation in Haushalten: Frauen haben weniger Entscheidungsmacht, weil ihre Beiträge zum Haushalt weniger wertgeschätzt werden als jene von Männern. Gleichzeitig wird durch diese Wahrnehmungen auch die Entscheidungsmacht von Frauen außerhalb des Haushaltes definiert und weist ihnen die Rolle als Zusatzverdienerin rein auf Basis ihres Geschlechts zu. Dies wiederum reduziert die Entscheidungsmacht von Frauen im Haushalt und führt zu einer Minderwertschätzung ihrer Bedürfnisse sowie im Besonderen ihrer Beiträge zum Haushalt.¹⁷

2.4 Determinanten der Verhandlungsmacht von Frauen

Abgesehen von diesen vielfältigen Ansätzen zur Erklärung von Intrahaushaltsverhandlungsprozessen, kritisieren feministische ÖkonomInnen, dass Haushalte nach wie vor eine Art „*Black Box*“ in Bezug auf individuelle Präferenzen und die Rolle von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen in Entscheidungsprozessen sind. Wie bereits herausgearbeitet, werden Individuen und Familien oftmals gleichgesetzt. Dies basiert auf

den Annahmen, dass Paare ihre Einkommen bündeln oder dass sie gleiche Nutzenanteile haben, sowie auf der Annahme, dass es keine Ungerechtigkeiten in Haushalten gibt. Intrahaushaltsungleichverteilungen wurden zu einem großen Teil auch deshalb ignoriert, weil die Familie bzw. der Haushalt als private und nicht ökonomische Angelegenheit wahrgenommen wird.¹⁸ Diese Standardannahmen erweisen sich jedoch in der Empirie als unrealistisch.¹⁹ Feministische Ökonominen sehen es daher als wesentlich an, diese vermeintlich „private“ Sphäre in den Mittelpunkt zu rücken, um zu zeigen, wie deren Funktionieren die ökonomischen Schlüsselvariablen wie Ausgaben, Arbeitskräfteangebot oder Humankapitalformation beeinflusst.²⁰

Um ein besseres Bild von Haushalten – vor allem hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Ökonomie – zeichnen zu können, ist es nötig, die den Haushalten inhärente Komplexität als gleichzeitige Produktions-, Konsumtions-, Investitions- und Reproduktionseinheit sowie als Einheiten der zwischenmenschlichen Zusammengehörigkeit zu erfassen. Diese Komplexität erhöht sich durch die unterschiedlichen und variierenden Präferenzen und Interessen der einzelnen Familienmitglieder sowie deren unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Präferenzen und Interessen durchzusetzen. Daher ist der Haushalt aus einer feministischen Perspektive nicht nur als Ort der Entscheidungsfindung zu betrachten, sondern auch als Ort der Entstehung und Verfestigung von Verteilungs(un)gerechtigkeit zu verstehen.²¹

Feministisch heißt dementsprechend im Kontext der Intrahaushaltsverteilung, dass Haushaltsmitglieder nicht als unabhängige Individuen betrachtet werden können, sondern dass ihr (soziales) Geschlecht die wesentliche strukturierende Kategorie ist. Feministische Analysen, die herausfinden wollen, wer warum wie viel Entscheidungsmacht und Ressourcen innerhalb eines Haushaltes zur Verfügung hat, müssen demgemäß die „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ der Haushaltsmitglieder in den Blick rücken. Soziale Normen sind von großer Bedeutung, denn sie definieren wesentlich, wie sich Haushaltsmitglieder verhalten. Die soziale und kulturelle Konstriktion von vermeintlich angemessenen männlichen und weiblichen Verhalten beeinflusst deren Entscheidungsmacht im Haushalt.²²

Die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in der Entscheidungsfindung können jedoch zumeist nicht gänzlich eindeutig identifiziert werden: *„The actual process of shopping and deciding whether broccoli or cauliflower is the best buy is a routine, time consuming and occasionally tedious task. If there are inequalities between spouses, one manifestation of the inequality may be that the more powerful spouse is able to delegate the more tiresome aspects of shopping while maintaining control over decisions.“*²³ Dies wird auch als Inszenierungsmacht („orchestration power“) bezeichnet.

beschrieben. Hierbei verfügt ein Teil des Paares über die Macht, wichtige und unregelmäßige Entscheidungen, die die wesentlichen Charakteristika des Haushaltes ausmachen, selbst zu treffen und unwichtige, zeitaufwändige und tägliche Entscheidungen an die zweite Person zu delegieren. Abgesehen davon zeigt sich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auch bei der Entscheidungsfindung: Ausgaben für Essen, Haushaltsartikel, Kleidung oder Geschenke erweist sich oftmals als Frauenaufgabe, während finanzielle Entscheidungen wie die über Versicherungen oder Kredite typisch männliche Aufgaben sind.²⁴

Bislang konnte auch von feministischer Seite noch nicht klar herausgearbeitet werden, wie (finanzielle) Entscheidungen in der „Black Box“ Haushalt tatsächlich vor sich gehen und wer warum wie viel Entscheidungsmacht hat. Entscheidungsmacht aus einer feministischen Perspektive umfasst jedenfalls aber eine Reihe von Faktoren: *„some quantifiable, such as individual economic asset, others less so, such as communal/external support systems or social norms and institutions, or perceptions about contributions and needs“*.²⁵

3. Empirische Betrachtungen der Entscheidungsmacht innerhalb von Haushalten: Hypothesen

Wie die Aushandlungsmodelle gezeigt haben, wird die Entscheidungsmacht einer Person traditionellerweise über ihre Ressourcen gemessen: ihre (bezahlte) Arbeitskraft, Erwerbs- und Nichterwerbseinkommen, Transferzahlungen und ihr Vermögen. Auch der Bildungsabschluss einer Person kann als eine Ressource angesehen werden, die zu ihrer Entscheidungsmacht beiträgt.²⁶ Sen (1990) fokussierte beispielsweise auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Alphabetisierung, da er beides als die wesentlichen Mittel zur Stärkung der Entscheidungsmacht von Frauen innerhalb des Haushaltes sah. Andere, wie beispielsweise Osmani (2007), beobachteten die Entscheidungsmacht von Mikrokreditnehmerinnen in Bangladesch anhand der folgenden Indikatoren: Besitz (Vermögen und Landbesitz), Alter, Ausbildungsgrad und Anzahl der Kinder. Eine der umfangreichsten Arbeiten zu möglichen Indikatoren, um weibliche Entscheidungsmacht in Ländern des Südens zu beobachten und zu messen, diskutiert die Rolle von Einkommen und Beschäftigung (Erwerbs- und Nichterwerbseinkommen, Beschäftigungsstatus, Migrationsstatus), Besitz (derzeitiges Vermögen, ebenso wie das Vermögen, das in die Ehe gebracht wurde), Humankapital (Ausbildung) im Rahmen von Intrahaushaltsentscheidungsfindung, aber auch die Rolle von Wissen und Einstellungen (über Gesetze, Möglichkeiten, Rolle von Frauen, soziale Rollen etc.).²⁷

Wir verwenden die existierende Literatur zu möglichen Determinanten der Verhandlungsmacht von Frauen in Haushalten, um die folgenden Hypothesen zu Entscheidungsmacht in Europa zu formulieren und im Anschluss formal zu testen.

Unsere erste Hypothese basiert auf Theorien betreffend die Konstruktion des sozialen Geschlechts, die oben beschrieben wurden, und auf den zugehörigen Arbeiten zu Spanien von Dema-Mareno (2009): Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass viele Entscheidungen im Haushalt nicht Ergebnis von tatsächlichen Aushandlungen sind, sondern vielmehr spontan entwickelt werden, Resultat von täglicher Praxis sind und vor allem wesentlich von sozialen Normen strukturiert werden. Frauen und Männer übernehmen demgemäß zumeist unterschiedliche Zuständigkeiten für unterschiedliche Haushaltsentscheidungen, vor allem aufgrund von Geschlechterzuschreibungen. Geschlechternormen schreiben dabei Frauen vor allem die Haushalts- und *Care*-Tätigkeiten zu. Dies spiegelt sich auch in den Zuständigkeiten bei der Entscheidungsfindung wider. Zusätzlich dazu tendieren Frauen eher dazu, ihre eigenen Interessen hinter die des Haushaltes bzw. der Familie zurückzustellen. Dementsprechend lautet unsere erste zu testende Hypothese: Entscheidungen über Ausgaben unterscheiden sich stark nach Geschlecht. Männer und Frauen spielen unterschiedliche Rollen, und diese Rollen beeinflussen wesentlich die geschlechtliche Strukturierung der Entscheidungsprozesse im Haushalt.

Zweitens zeigt Dema-Moreno, dass die Korrelation zwischen Erwerbseinkommen und Entscheidungsmacht nicht immer valide ist. Während Aushandlungsmodelle zumeist davon ausgehen, dass die Entscheidungen und Entscheidungsmacht stark von den finanziellen Ressourcen, die jede/r Partner/in kontrolliert, abhängen, zeigen Länderstudien, dass Frauen, die weniger Einkommen zur Verfügung haben, zwar weniger Entscheidungsmacht haben, im Umkehrfall jedoch höhere Einkommen von Frauen ihnen mehr Entscheidungsmacht garantieren.²⁸ Wir gehen daher davon aus, dass der Zusammenhang zwischen höherem Erwerbseinkommen und mehr Entscheidungsmacht nicht immer stichhaltig ist und testen die Hypothese, dass ein hohes absolutes Einkommen sowie eine höheres relatives Einkommen im Vergleich zu ihrem Partner die Entscheidungsmacht von Frauen erhöht.

Lyngstad et al. (2011) haben drittens gezeigt, dass Bildung einen wesentlichen Unterschied für Entscheidungsfindungsprozesse macht. Für Norwegen haben sie herausgearbeitet, dass in Haushalten, in denen der Mann höher (aus-)gebildet ist, die Wahrscheinlichkeit sinkt, Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Daher werden wir als dritte Hypothese testen, ob ein geringerer Unterschied im Bildungsniveau dazu beiträgt, dass Paare Entscheidungen eher gemeinsam als getrennt fällen.

Des Weiteren haben Lyngstad et al. (2011) analysiert, dass die Institutio-

nen „Ehe“ und „Familie“ jeweils ein System an legalen Rechten und Pflichten ebenso wie Erwartungen und Ansprüche an beide Partner bilden. Diese formellen und informellen Normen beeinflussen wesentlich, wie Entscheidungen im Haushalt getroffen werden und wer wie viel Entscheidungsmacht hat. So entscheiden in Norwegen Haushalte mit Kindern beispielsweise eher gemeinsam als Paare ohne Kinder und verheiratete Paare eher gemeinsam als unverheiratete. Die vierte Hypothese, die wir testen, besagt daher: Der Beziehungsstatus und das Vorhandensein von Kindern beeinflussen deutlich die Art und Weise, wie Entscheidungen getroffen werden.

Unsere fünfte Hypothese lautet abschließend: Historische, kulturelle und institutionelle Faktoren bedingen unterschiedliche Entscheidungsmacht für Frauen, wohlfahrtsstaatliche Regime können mehr Entscheidungsmacht ermöglichen oder sie beschränken. Deswegen erwarten wir europäübergreifend unterschiedliche Entscheidungsmacht für Frauen.

4. Datenmaterial und Methode

Um diese Hypothesen zu testen, verwenden wir die Daten des Sondermoduls zur Erhebung EU-SILC aus dem Jahr 2010. Dieses wurde in 25 EU-Mitgliedsländern (ohne Irland und Zypern) und zusätzlich in Norwegen und Island erhoben. Die jährliche Standard EU-SILC-Erhebung ist eine Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen von Privathaushalten in Europa und bildet eine wichtige Grundlage für die europäische Sozialstatistik. Zentrale Themen sind Einkommen, Beschäftigung, Wohnen sowie subjektive Fragen zu Gesundheit, Zufriedenheit und finanzieller Lage. Das Sondermodul 2010 erfasste zudem erstmals Informationen über die Entscheidungsfindung und Verteilung von Ressourcen innerhalb von Haushalten und Partnerschaften. EU-SILC ist eine repräsentative Stichprobenerhebung – die gewichteten und hochgerechneten Ergebnisse ermöglichen Aussagen über die Gesamtbevölkerung in Privathaushalten.

In den Daten aus dem Jahr 2010 wurden insgesamt 143.212 Paare in 27 Ländern erfasst.²⁹ Nachdem ein Haushaltsmitglied die allgemeinen Fragen über den jeweiligen Haushalt beantwortet hat, wurden beide Partner interviewt und über die Entscheidungsprozesse in ihrem Haushalt befragt. Beispielsweise wurden sie gefragt, wer Entscheidungen über alltägliche Einkäufe oder Sparentscheidungen trifft – mit den folgenden Antwortmöglichkeiten: (1) eher ich, (2) ausgeglichen, (3) eher mein Partner, und bei einigen Fragen auch (4) nie eine Entscheidung getroffen.

Nachdem unser Fokus, wie in den Ausführungen zu den bisherigen Arbeiten zu Intrahaushaltsverteilung von Macht und Entscheidungen darge-

legt, auf den geschlechtsspezifischen Aspekten ebendieser liegt, zeigt Tabelle 1 einige zusammenfassende Statistiken zu dem Geschlecht der jeweiligen Person und den jeweiligen Antworten, die Männer und Frauen auf die Frage gegeben haben, wer die Entscheidungen in ihrem Haushalt trifft. Die Entscheidungen sind nach den unterschiedlichen Arten von Entscheidungen, Entscheidungen im Allgemeinen, Entscheidungen über alltägliche Ausgaben, Entscheidungen über die Aufnahme von Krediten, Entscheidungen über die Verwendung von Ersparnissen, Entscheidungen über Ausgaben für Kinder und Entscheidungen über Ausgaben für teure Konsumgüter, gegliedert. Die dargestellten Durchschnittswerte beziehen sich auf alle 27 untersuchten Länder. Die überregionale Untersuchung der Unterschiede in Europa ermöglichen uns die sozialpolitischen Arbeiten zu Wohlfahrtsstaatsregime nach Esping-Andersen (1990) sowie dessen Weiterentwicklungen. Esping-Andersens Typologie ist eine der am häufigsten verwendeten Unterscheidungen zwischen Wohlfahrtsstaatsgruppen und unterscheidet die drei Typen: liberal(-angelsächsische), konservativ(-kontinentaleuropäische) und sozialdemokratisch(-skandinavische) Wohlfahrtsstaaten. Die Kategorisierung orientiert sich wesentlich an den Produzenten von Wohlfahrt, also an dem Verhältnis zwischen Staat und Markt in der Bereitstellung sozialer Leistungen, sowie am Niveau der De-Kommodifizierung, der Universalität des Abdeckungsgrades sozialer Leistungen, am Modus und Qualität der Leistungen und an der Wirkung von Sozialpolitik auf soziale Schichtung und gesellschaftliche Machtverteilung. Aufgrund vielfältiger Kritik wegen Vernachlässigung von Geschlechterverhältnissen ergänzte Esping-Andersen die Kategorisierung um die De-Familiarisierung, den Grad der Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit sozialer Versorgung von unbezahlter (weiblicher) Hausarbeit. Forschungen in Anlehnung und Kritik an Esping-Andersen weisen die Tendenz auf, zusätzlich dazu einen vierten Wohlfahrtsstaatstyp zu ergänzen, den sogenannten mediterranen-südeuropäischen.³⁰ Außerdem wurden Vorschläge erarbeitet, auch die postkommunistischen Wohlfahrtsstaaten Osteuropas als einen fünften Typ in die Analyse einzubeziehen.³¹ Trotz der vielschichtigen Kritik, der Begrenztheit dieser Typologien und der mangelnden Ausdifferenzierung der Unterschiede innerhalb der Gruppen ermöglicht uns diese Typologisierung, 27 europäische Länder einigermaßen übersichtlich miteinander zu vergleichen. Daher werden wir im Folgenden die fünf Typen verwenden: kontinentaleuropäische (z. B. Österreich, Deutschland, Belgien, Frankreich), liberale (Großbritannien und Island), skandinavische (Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark), südeuropäische (z. B. Italien, Griechenland, Spanien) und osteuropäische Länder (z. B. Polen, Ungarn, Estland, Lettland).

Tabelle 1 deutet schon einige Ergebnisse für unsere Hypothesen an: Frauen antworten etwas wahrscheinlicher, dass sie Entscheidungen im

Tabelle 1: Antworten von Männern und Frauen zu Fragen über Entscheidungen, alle Länder

	Männer	Frauen
<i>Entscheidungen im Allgemeinen</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	10,9	11,8**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	79,4	78,6**
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	9,7	9,5
<i>Entscheidungen über alltägliche Einkäufe</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	7,3	51,7**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	46,1	42,7**
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	46,6	5,6**
<i>Entscheidungen über die Aufnahme von Krediten</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	9,2	4,3**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	67,1	68,5**
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	3,7	8,5**
Ist nie passiert	19,9	18,7**
<i>Entscheidungen über die Verwendung der Ersparnisse</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	6,1	5,1**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	72,7	72,4
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	4,5	5,5**
Wir haben keine Ersparnisse	12,4	12,5
Ist nie passiert	4,4	4,6
<i>Entscheidungen über die Ausgaben für Kinder</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	3,4	25,3**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	73,7	72,0**
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	22,9	2,7**
<i>Entscheidungen über den Verkauf von teuren Gütern</i>		
Ich treffe die Entscheidungen	6,8	8,9**
Wir beiden treffen die Entscheidungen	82,0	82,0
Mein/e Partner/in trifft die Entscheidungen	8,4	6,3**
Ist nie passiert	2,8	2,9

Anmerkungen: Berechnungen der Autorinnen anhand der EU-SILC 2010 Daten. ** zeigt einen statistisch signifikanten Unterschied von Männern auf $p < 0,01$; * $p < 0,10$.

Allgemeinen als Paar fällen. Außerdem geben Frauen etwas eher an, diese Entscheidungen alleine zu treffen, während Männer die Antwort der Frauen, dass Frauen die Entscheidungen alleine treffen, eher nicht unterstützen. Sowohl Männer als auch Frauen unterstreichen, dass sie allgemeine Entscheidungen eher treffen, als dass es ihr/e jeweilige/r Partner/in tut. Hingegen stimmen Männer und Frauen darin überein, dass Frauen

eher die Entscheidungen über alltägliche Einkäufe tätigen; hierbei geben Frauen etwas weniger häufig als Männer an, dass diese Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Außerdem antworten Frauen eher, dass sie für die Entscheidungen über Ausgaben für Kinder verantwortlich seien. Auf der anderen Seite erkennen Paare, dass Männer eher die finanziellen Entscheidungen über die Aufnahme von Krediten und die Verwendung von Ersparnissen treffen. Entscheidungen über den Kauf von teuren Konsumgütern treffen die meisten Paare (82%) eher gemeinsam – wenn eine Person diese Entscheidungen alleine trifft, dann sind es eher die Frauen.

Während diese einfachen Durchschnittswerte zwar durchaus erhellend sind, erlauben sie uns nicht, die komplizierteren Unterschiede in der Entscheidungsmacht, die wir in unseren Hypothesen aufgestellt haben, zu testen. Beispielsweise wollen wir herausfinden, warum ein Individuum wahrscheinlicher der/die alleinige Entscheidungsträger/in ist, während wir bestimmte Charakteristika dieser Person konstant halten. So wollen wir zum Beispiel Männer und Frauen mit einem gleichen Ausbildungsniveau, Alter oder Einkommen usw. vergleichen, um zu sehen, inwieweit deren Geschlecht einen Unterschied für ihre Entscheidungsmacht darstellt. Um solche Tests durchzuführen, wenden wir ein Probit-Modell an, bei dem wir ein von zwei Ergebnissen von Interesse vorhersagen können. Das Modell prognostiziert die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Individuum Entscheidungen alleine trifft, während die unabhängigen Variablen persönliche Merkmale dieses Individuums beschreiben.

Das erste Modell fragt: „Welche individuellen Charakteristika beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum bestimmte Entscheidungen alleine trifft?“ Die unabhängigen Variablen sind: das Geschlecht, das Einkommen (relativ zum Einkommen des Partners in 6 Kategorien 0-49%; 50-99%; 100-149%; 150-199%; 200-299%; und 300% oder mehr), Wechselwirkungsvariablen zwischen männlichen und weiblichen Einkommensunterschieden (um die Hypothese zu überprüfen, dass Intrahaushaltseinkommensunterschiede mehr oder weniger Einfluss auf die Entscheidungsmacht von Männern haben als die von Frauen), Platzhaltervariablen, die zeigen, ob eine Person weniger oder höher qualifiziert, älter oder jünger als ihr/e Partner/in ist, welchen Erwerbsarbeitsstatus sie hat (inkl. einer Platzhaltervariable für „Hausfrau“), ob die Beziehung des Paares einen rechtlichen Status hat (sie beispielsweise verheiratet sind), wie lange die Dauer der Beziehung ist, ob es Kinder im Haushalt gibt, ob die Person, die wirtschaftliche Situation des Haushaltes als einfach oder schwierig einschätzt, sowie Wechselwirkungsvariablen zwischen den Antworten und dem Geschlecht der antwortenden Person.

Das zweite Modell – auf Paarebene – untersucht die Wahrscheinlichkeiten dafür, dass ein Paar Entscheidungen gemeinsam trifft, und die betreffenden Gründe. Es soll die folgende Frage beantworten: „Welche Charak-

teristika eines Paares haben einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass das Paar Entscheidungen eher gemeinsam als getrennt trifft?“ Die unabhängigen Variablen dabei sind: legaler Beziehungsstatus, relatives Einkommen, Ausbildungs- und Altersunterschiede innerhalb des Paares, die Tatsache, dass es in dem Haushalt eine Hausfrau gibt und dass es ein oder mehrere Kinder gibt, die Beziehungslänge in Jahren, ob sich der Haushalt in der Stadt oder am Land befindet und ob die wirtschaftliche Situation des Haushaltes einfach oder schwierig ist. Das Modell funktioniert dabei auf zwei Arten: zunächst einmal auf Ebene von länderbezogenen *fixed effects*, um die Variablen in Europa als Ganzes zu messen und zweitens auf Länderebene, um die Unterschiede innerhalb Europas herauszuarbeiten.

Tabelle 2: Durchschnittliche Werte für unabhängige Variablen, alle Länder

	Männer	Frauen
<i>Individuelle Charakteristika ...</i>		
Verdient 0-49% des Partnereinkommens	14,5	29,6**
Verdient 50-99% des Partnereinkommens	7,6	16,4**
Verdient 100-149% des Partnereinkommens	10,3	5,8**
Verdient 150-199% des Partnereinkommens	6,0	1,8**
Verdient 200-299% des Partnereinkommens	5,4	1,3**
Verdient 300+% des Partnereinkommens	24,1	13,1**
Höhere Bildung	23,1	21,5**
Niedrige Bildung	21,5	23,1**
Älter	72,2	16,4**
Jünger	16,4	72,2**
Arbeitslos	5,0	5,2*
Nicht erwerbstätig	33,8	27,5**
Hausfrau	0,4	15,9**
<i>Charakteristika auf Paar-Ebene ...</i>		
Durchschnittlicher Altersunterschied		1,7
Rechtlich verpartnert oder verheiratet		84,2
Kinder im Haushalt		36,4
Länge der Beziehung (Jahre)		25,7
„Leichte“ finanzielle Situation		21,9
„Schwierige“ finanzielle Situation		24,2
Wohnt in einer Stadt		38,0

Anmerkungen: Rechnungen der Autorinnen mit ungewichteten EU-SILC 2010 Daten.

** zeigt einen statistisch signifikanten Unterschied von Männern auf $p < 0,01$; * $p < 0,10$.

Die Durchschnittswerte zu den unabhängigen Variablen für beide Modelle werden in Tabelle 2 dargestellt. Tabelle 2 zeigt ganz grundsätzlich, dass Frauen in Europa weniger als ihre Partner verdienen, 32% der Paare verdienen ungefähr gleich viel, in der Mehrheit dieser Fälle haben jedoch beide Partner gar kein Einkommen. Des Weiteren sind Männer etwas höher gebildet als ihre Partnerinnen (wobei jedoch etwas mehr als die Hälfte der Paare eine gleiche Ausbildung haben) und etwas älter als ihre Partnerinnen. 16% der Frauen übernehmen ausschließliche die unbezahlten Hausarbeits- und *Care*-Tätigkeiten und bezeichnen sich selbst als „Hausfrauen“, während nur 0,4% der Männer diese Aufgaben übernehmen. Männer sind zudem wahrscheinlicher als Frauen erwerbstätig. Die Paare in dieser Stichprobe sind im Durchschnitt 48,6 Jahre alt, haben einen Altersunterschied von 1,7 Jahren und sind seit 26 Jahren in der Beziehung. 84% der Paare sind verheiratet bzw. legal verpartnert, 36% haben Kinder im Haushalt und 38% leben in einer Stadt. Während zwar etwas mehr Paare ihre wirtschaftliche Situation als schwer im Vergleich zu einfach beschreiben, finden sich die meisten Paare in einer ausgeglichenen wirtschaftlichen und finanziellen Situation.

5. Empirische Ergebnisse

Die Ergebnisse der multivariaten Modelle, die wir oben beschrieben haben, sollen in den beiden nächsten Abschnitten präsentiert werden. Kapitel 5.1 zeigt dabei die Ergebnisse der europaweiten Modelle, während Kapitel 5.2 Einblicke in Entscheidungen in unterschiedlichen europäischen Ländern gibt. In beiden Unterkapiteln werden wir beide oben dargestellte Modelle diskutieren, also sowohl die Wahrscheinlichkeiten, dass Entscheidungen von einem Individuum alleine getroffen werden, als auch jene, dass ein Paar Entscheidungen gemeinsam trifft.

5.1 Europaweite Ergebnisse mit länderbezogenen *fixed effects*

5.1.1 Welche Merkmale hat die Person, die die Entscheidungen im Haushalt alleine trifft?

Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse des europaweiten Modells im Hinblick auf die Frage, welche Merkmale die Person hat, die in einem Haushalt Entscheidungen alleine trifft. Europaweit sind Frauen geringfügig eher diejenigen, die Entscheidungen im Allgemeinen alleine treffen (1 Prozentpunkt). Im Vergleich dazu treffen Frauen Entscheidungen über alltägliche Ausgaben (36 Prozentpunkte) und über Ausgaben für Kinder (21 Prozentpunkte) allein. Außerdem sind Frauen mit 2,6 Prozentpunkten eher diejenigen, die Entscheidungen für teure Konsumgüter alleine treffen. Hingegen treffen

Tabelle 3: Probit-Modell schätzt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person die Entscheidungen allein trifft, stellt die durchschnittlichen marginalen Effekte dar

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Frau	0,0099847* (0,0041991)	0,3621494*** (0,0055354)	-0,0392134*** (0,0043892)	0,0016800 (0,0035645)	0,02566456*** (0,0038253)	0,2120178*** (0,0128186)	
Verdient 0-49%	-0,0293656*** (0,0052824)	0,0196014** (0,0075814)	-0,0266270*** (0,0045619)	-0,0192872*** (0,0043789)	-0,0218088*** (0,0045740)	-0,0507363*** (0,0150461)	
Verdient 50-99%	-0,0441359*** (0,0073198)	-0,0107705 (0,0102207)	-0,0518068** (0,0063375)	-0,0322198*** (0,0059634)	-0,0331935*** (0,0063803)	-0,0666728*** (0,0169371)	
Verdient 101-149%	-0,0353884*** (0,0061234)	-0,0308590** (0,0095091)	-0,0370589*** (0,0057042)	-0,0291306*** (0,0054637)	-0,0231871*** (0,0057410)	-0,0452734** (0,0157380)	
Verdient 150-199%	-0,0298617*** (0,0070341)	-0,0344746** (0,0117238)	-0,0176930** (0,0064936)	-0,0176940** (0,0065170)	-0,0088822 (0,0067549)	-0,0620248*** (0,0169786)	
Verdient 200-299%	-0,0191723* (0,0075230)	-0,0413143*** (0,0123667)	-0,0034663 (0,0065846)	-0,0053665 (0,0062818)	-0,0029473 (0,0066414)	-0,0095827 (0,0185707)	
Verdient 300+%	-0,0001943 (0,0044332)	-0,0360226*** (0,0069949)	0,0109988** (0,0040097)	0,0044482 (0,0037147)	0,0057567 (0,0040355)	-0,0223119 (0,0119418)	
Frau* verdient 0-49%	0,0153509* (0,0061527)	0,0334341*** (0,0081479)	-0,0205373*** (0,0060242)	-0,0091224 (0,0052154)	-0,0094225 (0,0052995)	0,0370741* (0,0163487)	
Frau* verdient 50-99%	0,0223594** (0,0082725)	0,0294441** (0,0108343)	0,0055871 (0,0078161)	0,0051445 (0,0069902)	-0,0033166 (0,0073180)	0,0469531* (0,0185095)	
Frau* verdient 101-149%	0,0311460*** (0,0088623)	0,0335723** (0,0117251)	0,0185380* (0,0085734)	0,0213305** (0,0076241)	0,0068004 (0,0078391)	0,0278769 (0,0187902)	

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Frau* Verdient 150-199%	0,0526849*** (0,0126418)	0,0361313* (0,0163836)	0,0052370 (0,0124328)	0,0283168* (0,0111772)	0,0058380 (0,0116670)	0,0464496* (0,0229263)	
Frau* Verdient 200-299%	0,0423485** (0,0145559)	0,0454035* (0,0198655)	0,0356395* (0,0171312)	0,0034962 (0,0128993)	0,0151316 (0,0154488)	-0,0145967 (0,0259722)	
Frau* Verdient 300+ %	0,0040488 (0,0061851)	0,0505856*** (0,0082611)	-0,0189110** (0,0060426)	-0,0050197 (0,0055753)	-0,0100849 (0,0054204)	0,0324137* (0,0146507)	
Höhere Bildung	0,0266032*** (0,0025314)	0,0200437*** (0,0032848)	0,0191405*** (0,0024524)	0,0119704*** (0,0021454)	0,0121520*** (0,0022496)	0,0241201*** (0,0045848)	
Niedrigere Bildung	-0,0090252*** (0,0027003)	-0,0065171* (0,0033017)	-0,0170295*** (0,0027853)	-0,0146594*** (0,0023739)	-0,0112256*** (0,0024097)	-0,0018695 (0,0051448)	
Älter	0,0008619 (0,0035585)	-0,0023354 (0,0045760)	0,0017615 (0,0034255)	0,0040275 (0,0029248)	-0,0007241 (0,0031255)	0,0089277 (0,0069949)	
Jünger	-0,0039749 (0,0036144)	0,0001032 (0,0042082)	-0,0005965 (0,0036184)	0,0008850 (0,0030210)	0,0007256 (0,0030409)	0,0073006 (0,0064884)	
Arbeitslos	-0,0046342 (0,0053284)	0,0197963** (0,0061397)	-0,0077888 (0,0054754)	0,0003526 (0,0048940)	-0,0026250 (0,0042740)	0,0163489* (0,0073202)	
Hausfrau	-0,0162456*** (0,0045375)	0,0309617*** (0,0049165)	-0,0151593** (0,0050585)	-0,0057526 (0,0036929)	0,0036944 (0,0037316)	0,0138272* (0,0060641)	
Nicht erwerbstätig	0,0009311 (0,0035283)	-0,0204027*** (0,0042964)	-0,0024966 (0,0035634)	-0,0003241 (0,0029643)	0,0005013 (0,0030401)	0,0081020 (0,0087195)	
Rechtlich verpartnert/verheiratet	-0,0158326*** (0,0037767)	0,0161740** (0,0051193)	-0,0206690*** (0,0035536)	-0,0192038*** (0,0033182)	-0,0226657*** (0,0032971)	-0,0262191*** (0,0061006)	

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Kinder im Haushalt	0,0071604** (0,0026378)	0,0174296*** (0,0033424)	-0,0041692 (0,0025725)	-0,0032590 (0,0023338)	-0,0016366 (0,0023943)		
Länge der Beziehung	0,0001436 (0,0001089)	0,0010627*** (0,0001357)	-0,0003685*** (0,0001104)	0,0000171 (0,0000926)	-0,0000812 (0,0000953)	-0,0009891*** (0,0002526)	
„Leichte“ finanzielle Situation	-0,0106701* (0,0042302)	0,0156131* (0,0066251)	0,0274174*** (0,0036201)	0,0272393*** (0,0033775)	-0,0029607 (0,0038719)	-0,0302284* (0,0124173)	
„Schwierige“ finanzielle Situation	0,0334872*** (0,0035805)	0,0219133*** (0,0057447)	0,0114914*** (0,0032864)	0,0114594*** (0,0030172)	0,0132673*** (0,0032360)	0,0315965*** (0,0090268)	
Frau* „Leichte“ Situation	0,0018512 (0,0057171)	-0,0156046* (0,0077003)	-0,0391227*** (0,0060055)	-0,0312649*** (0,0048587)	-0,0022035 (0,0051312)	0,0313833* (0,0139110)	
Frau* „Schwierige“ Situation	-0,0162169*** (0,0047213)	-0,0229067*** (0,0066237)	0,0223814*** (0,0047606)	0,0089580* (0,0042053)	0,0096638* (0,0042224)	-0,0129379 (0,0100732)	

Anmerkungen: Standardfehler in Klammern. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders als null auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$, und * $p < 0,10$. Länder Fixed-Effekte werden hier nicht gezeigt, finden sich aber in Tabelle A1. Einkommensvariablen relativ zum eigenen Partner.

sie mit fast 4 Prozentpunkten weniger wahrscheinlich als Männer Entscheidungen. Zu einem gewissen Grad bestätigen diese Ergebnisse unsere Hypothese, dass Frauen und Männer dazu tendieren, stereotype Geschlechterrollen auch hinsichtlich Entscheidungsfindung einzunehmen: Frauen tätigen alltägliche Entscheidungen und übernehmen die Entscheidungen für Ausgaben von Kindern, während Männer sich um die finanziellen Angelegenheiten des Haushaltes kümmern. Entgegen unseren Erwartungen erweisen sich die Ergebnisse, dass Frauen etwas mehr Entscheidungsmacht als Männer haben in Bezug auf die Ausgaben für teure Konsumgüter sowie für Ausgaben im Allgemeinen.

Die relativen Einkommen von Männern und Frauen spielen eine wesentliche Rolle als Merkmal, wer in einem Paar Entscheidungen alleine trifft. Unsere Vergleichsgruppe hier sind jene Paare, die eine exakt gleiches Einkommen haben, wobei dies in mehr als 99% der Fälle Paare sind, in denen beide Teile gar kein Einkommen haben. Entscheidungen über Ausgaben im Allgemeinen werden eher von Frauen getroffen, weil beide Partner ein Einkommen haben, jedoch ist die Entscheidungsmacht von Frauen am größten, wenn sie zwischen 150 und 299% dessen verdienen, was ihr Partner verdient. Unabhängig von ihren Einkommen sind Frauen um 3 Prozentpunkte eher für alltägliche Einkäufe zuständig, außer, wenn sie dreimal so viel wie ihre Partner verdienen – in diesen Fällen sind sie um 5 Prozentpunkte eher für diese Entscheidungen zuständig. Wenn Männer weniger verdienen als ihre Partnerinnen, dann scheinen sie ihre, vor allem finanzielle, Entscheidungsmacht zu verlieren und tätigen Entscheidungen über Kreditaufnahmen und Verwendung von Ersparnissen eher nicht mehr alleine (zwischen 2 und 5 Prozentpunkten). Relative Einkommen scheinen im Unterschied dazu keinen Einfluss auf die Entscheidungsmacht von Frauen und Männer im Hinblick auf den Kauf von teuren Konsumgütern zu haben – unabhängig vom Geschlecht treffen diejenigen Partner, die weniger verdienen, diese Entscheidungen eher nicht.

Während die höher gebildete Person im Haushalt tendenziell alle Entscheidungen eher alleine trifft, scheint ein Altersunterschied keinen signifikanten Einfluss auf Entscheidungsmacht zu haben. Der Erwerbsstatus auf der anderen Seite spielt eine interessante Rolle und bestätigt unsere Hypothese. Wenn wir Personen, die sich als Hausfrauen identifizieren, mit erwerbstätigen Personen vergleichen, so sind die Hausfrauen eher nicht für Entscheidungen im Allgemeinen und über die Verwendung von Ersparnissen alleine zuständig. Gleichzeitig jedoch treffen sie die Entscheidungen über Ausgaben für Kinder und über Alltagseinkäufe alleine. Auch arbeitslose Personen sind eher für Entscheidungen über Ausgaben für Kinder und über Alltagseinkäufe alleine verantwortlich, im Unterschied zu den anderen Personen, die nicht zu erwerbstätigen Bevölkerung zählen

(wie PensionistInnen, Zivildienstler und KarenzbezieherInnen), diese treffen Alltagsentscheidungen eher nicht alleine.

Neben diesen individuellen Merkmalen beeinflussen auch Charakteristika der Paare die individuelle Entscheidungsmacht: Individuen in Paaren, deren Beziehung einen legalen Status (Ehe oder einen eheähnlichen Status) hat, treffen Entscheidungen im Vergleich zu Personen in „informellen“ Paarbeziehungen eher nicht alleine – mit Ausnahme von Alltagsentscheidungen, die mit 1,6 Prozentpunkten eher alleine getroffen werden, wenn die Person in einer Beziehung mit legalen Beziehungsstatus ist. Das Vorhandensein von Kindern erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass deren Eltern Entscheidungen im Allgemeinen und über alltägliche Einkäufe alleine treffen.³² Mit jedem zusätzlichen Jahr Beziehungslänge entscheiden Personen über Alltagsentscheidungen eher alleine und über Kreditaufnahmen eher zusammen.

Wenn Männer und Frauen schließlich gefragt werden, wie die finanzielle Situation des Haushaltes ist – einfach, schwierig oder normal, dann treffen diejenigen, deren finanzielle Situation schwierig ist, alle Entscheidungen eher alleine. Interessanterweise treffen Frauen in finanziell schwierigen Situationen vor allem die finanziellen Entscheidungen eher alleine – mit 2 Prozentpunkten entscheiden sie eher über die Aufnahme von Krediten alleine und mit knapp einem Prozentpunkt über die Verwendung von Ersparnissen.

Tabelle A1 im Anhang zeigt zudem die durchschnittlichen marginalen Effekte der Wahrscheinlichkeiten von Personen in unterschiedlichen Ländern, Entscheidungen alleine zu treffen, im Vergleich zu Personen mit den gleichen Charakteristika in Deutschland. Hierbei zeigt sich, dass Personen in Kontinentaleuropa (Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg und Niederlande), Personen in Nordeuropa oder nach Esping-Anderson den sogenannten sozialdemokratischen Ländern (Finnland, Norwegen und Schweden) und in den liberalen Ländern (Großbritannien und Island) konsistent alle Entscheidungen eher alleine treffen im Vergleich zu Personen in Deutschland. Ähnliches gilt für die südeuropäischen Länder (Griechenland, Italien und Portugal) mit Ausnahme von Malta und Spanien, wo Personen Entscheidungen im Allgemeinen eher alleine treffen als in Deutschland. Im Unterschied dazu zeigen die osteuropäischen Länder (Bulgarien, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei und Slowenien) differenziertere Ergebnisse: Individuen in diesen Ländern entscheiden über Alltagsentscheidungen eher alleine, über teure Konsumgüter und Ausgaben für Kinder viel eher alleine, jedoch Entscheidungen über die Aufnahmen von Krediten und Verwendung von Ersparnissen eher gemeinsam, jeweils im Vergleich zu Deutschland.

5.1.2 Welche Faktoren sind dafür ausschlaggebend, dass Paare Entscheidungen gemeinsam treffen?

Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse des europaweiten Modells im Hinblick auf die Frage, welche Faktoren und Merkmale dafür ausschlaggebend sind, dass Paare Entscheidungen gemeinsam treffen.

Paare mit legalem Beziehungsstatus treffen die meisten Entscheidungen eher zusammen, mit Ausnahme der Entscheidungen über alltägliche Einkäufe. Während die oben genannte der Spezialisierung von Individuen in einem Haushalt hierfür eine Erklärung geben würde, sprechen die Ergebnisse, dass Paare mit legalem Beziehungsstatus auch Entscheidungen über Ausgaben für Kinder eher gemeinsam treffen, gegen diese Erklärung.

Paare, deren Einkommen ähnlich sind, treffen Entscheidungen eher gemeinsam, dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Entscheidungen gemeinsam treffen, im Mittelsegment (50-200% des Einkommen des/der Partner/in) am ehesten gemeinsam. Je größer die Einkommensunterschiede innerhalb eines Paares, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie Entscheidungen gemeinsam treffen. Ebenso entscheiden Paare, deren (Aus-)Bildungsniveau ein ähnliches ist, eher gemeinsam, mit Ausnahme von finanziellen Entscheidungen, bei denen überraschenderweise eine gleiche Bildung die Wahrscheinlichkeiten, Entscheidungen zusammen zu treffen, nicht beeinflusst. Dies könnte damit erklärt werden, dass der Effekt von Bildung auf die Wahrscheinlichkeit, dass ein Paar finanzielle Entscheidungen zusammen trifft, ohnedies über die Intrahaushaltseinkommensunterschiede erfasst wird, die einen signifikanten Teil der gemeinsamen Entscheidungsprozesse von Paaren begründen.

Große Altersunterschiede zwischen einem Paar korrelieren mit einer leicht höheren Wahrscheinlichkeit, finanzielle Entscheidungen und Entscheidungen über den Kauf teurer Konsumgüter gemeinsam zu treffen, jedoch auch mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit, alltägliche Entscheidungen gemeinsam zu treffen.

Je länger Paare zusammen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie die finanziellen Entscheidungen – vor allem über die Kreditaufnahme – gemeinsam treffen. Auch die Haushaltsstrukturen spielen eine signifikante Rolle bei der Determination der Wahrscheinlichkeiten, dass ein Paar Entscheidungen gemeinsam trifft: Wenn es erstens eine Hausfrau im Haushalt gibt, treffen Paare alle Entscheidungen eher nicht gemeinsam. Dies kann zum einen darin begründet sein, dass Hausfrauen die oben genannte Spezialisierung „einfacher“ machen, zum anderen aber auch mit Sens Selbstwahrnehmung erklärt werden, wodurch Hausfrauen aufgrund ihres geringeren (wahrgenommen) Beitrags zum Haushalt eine geringer Entscheidungsmacht haben als erwerbstätige Frauen. Sind zweitens Kinder

Tabelle 4: Probit-Modell schätzt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Paar die Entscheidungen gemeinsam trifft, stellt die durchschnittlichen marginalen Effekte dar

Charakteristika	Entscheidungen							
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder		
Rechtlich verpartnert/verheiratet	0,0210970*** (0,0049505)	-0,0446641*** (0,0061700)	0,0308583*** (0,0050806)	0,0297564*** (0,0047393)	0,0451390*** (0,0045715)	0,0422558*** (0,0082325)		
Eine/r verdient 0-49%	0,0185207*** (0,0040863)	-0,0588968*** (0,0049817)	0,0170682*** (0,0041791)	0,0155086*** (0,0037274)	0,0162353*** (0,0037690)	0,0245220*** (0,0084923)		
Eine/r verdient 50-99%	0,0424122*** (0,0053612)	-0,0285150*** (0,0063846)	0,0668706*** (0,0056601)	0,0448682*** (0,0050686)	0,0417723*** (0,0051300)	0,0495883*** (0,0100693)		
Eine/r verdient 101-149%	0,0432041*** (0,0060794)	-0,0113430 (0,0072712)	0,0604407*** (0,0063414)	0,0415755*** (0,0056013)	0,0411956*** (0,0056719)	0,0578758*** (0,0111984)		
Eine/r verdient 150-199%	0,0338944*** (0,0081375)	-0,0150217 (0,0094889)	0,0532863*** (0,0084032)	0,0361072*** (0,0075406)	0,0400685*** (0,0075105)	0,0503618*** (0,0138089)		
Eine/r verdient 200-299%	0,0305067*** (0,0085201)	-0,0302989** (0,0103982)	0,0223188* (0,0089535)	0,0305952*** (0,0078807)	0,0273147*** (0,0082488)	0,0639417*** (0,0141379)		
Eine/r verdient 300+%	0,0184330*** (0,0042885)	-0,0532700*** (0,0051922)	0,0156819*** (0,0042949)	0,0157687*** (0,0038756)	0,0170566*** (0,0038883)	0,0288241*** (0,0087872)		
Gleiches Bildungsniveau	0,0122338*** (0,0026835)	0,0086759** (0,0032717)	0,0063391* (0,0028403)	0,0031467 (0,0024784)	0,0027054 (0,0025059)	0,0206123*** (0,0052066)		
Altersunterschied (Jahre)	0,0003673 (0,0003059)	-0,0023617*** (0,0003621)	0,0012271*** (0,0003239)	0,0007946** (0,0002925)	0,0006254* (0,0002900)	-0,0006373 (0,0005383)		
Hausfrau im Haus	-0,0186758*** (0,0036735)	-0,0626983*** (0,0044273)	-0,0291986*** (0,0037604)	-0,0201455*** (0,0031944)	-0,0231781*** (0,0032244)	-0,0160626* (0,0067335)		

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Kinder im Haushalt	-0,0068828* (0,0033979)	-0,0366715*** (0,0041567)	0,0129899*** (0,0035738)	0,0085730** (0,0032780)	0,0070134* (0,0032539)		
„Leichte“ finanzielle Situation	0,0164642*** (0,0041307)	-0,0111907* (0,0048725)	-0,0227096*** (0,0042038)	-0,0253373*** (0,0036459)	0,0070061 (0,0038639)	-0,0013452 (0,0082770)	
„Schwierige“ finanzielle Situation	-0,0388554*** (0,0031363)	-0,0065538 (0,0039038)	-0,0300454*** (0,0033298)	-0,0284538*** (0,0029500)	-0,0342903*** (0,0029109)	-0,0391329*** (0,0058918)	
Länge der Beziehung	-0,0004473*** (0,0001307)	-0,0015896*** (0,0001595)	0,0008743*** (0,0001434)	0,0000091 (0,0001256)	-0,0000377 (0,0001256)	0,0015398*** (0,0003327)	
Wohnt in einer Stadt	0,0148387*** (0,0033988)	0,0297939*** (0,0041106)	0,0015964 (0,0035468)	0,0026600 (0,0031005)	-0,0045323 (0,0031545)	-0,0022255 (0,0066273)	
Wohnt in einem Dorf	-0,0010477 (0,0035516)	-0,0176192*** (0,0043693)	0,0061969 (0,0038478)	0,0024744 (0,0033255)	-0,0029043 (0,0033303)	-0,0162074* (0,0069664)	

Anmerkungen: Standardfehler in Klammern. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders als null auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$, und * $p < 0,10$. Länder Fixed-Effekte werden hier nicht gezeigt, finden sich aber in Tabelle A2. Einkommensvariablen relativ zum eigenen Partner.

in einem Haushalt, treffen Paare finanzielle Entscheidungen und Entscheidungen über teure Konsumgüter eher zusammen, jedoch Alltagsentscheidungen eher getrennt.

Paare, deren finanzielle Situation relativ leicht oder relativ schwierig ist, entscheiden finanzielle Angelegenheiten – im Vergleich zu Paaren mit einer relativ normalen finanziellen Situation – eher getrennt. Wenn Haushalte finanziell einfache Bedingungen vorfinden, dann treffen sie Entscheidungen im Allgemeinen eher gemeinsam, während Paare mit schwierigen Bedingungen dies eher nicht tun.

Auch das Lebensumfeld spielt eine Rolle: das Leben in einer Stadt ist korreliert mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, dass Paare Entscheidungen gemeinsam treffen, während Paare am Land Entscheidungen eher getrennt treffen.

Tabelle A2 im Anhang zeigt die durchschnittlichen marginalen Effekte der Wahrscheinlichkeiten von Paaren in unterschiedlichen Ländern, Entscheidungen eher gemeinsam zu treffen, wiederum verglichen mit Paaren aus Deutschland,³³ die gleiche Charakteristika aufweisen. Vor dem Hintergrund der ergänzenden Analyse in Tabelle A1 sind die Ergebnisse von Tabelle A2 wenig überraschend: Verglichen mit Paaren in Deutschland treffen Paare sowohl in den kontinentaleuropäischen, skandinavischen als auch liberalen Ländern Entscheidung eher nicht gemeinsam. Dies gilt auch für die südeuropäischen Ländern, wiederum mit Ausnahme von Malta und Spanien, wo Paare über allgemeine Angelegenheiten eher gemeinsam entscheiden. Außerdem zeigen sich auch hier gemischte Ergebnisse für Osteuropa, wo Paare relativ konsistent Alltagsentscheidung eher als in Deutschland gemeinsam treffen, jedoch finanzielle Entscheidungen (über die Aufnahme von Krediten und die Verwendung von Ersparnissen) und jene Entscheidungen über teure Konsumgüter und Ausgaben für Kinder eher alleine treffen

Die zwei Tabellen im Anhang zeigen, dass Entscheidungsmacht im Haushalt in den 27 untersuchten Ländern jeweils unterschiedlich verteilt ist. In den nächsten Abschnitten untersuchen wir die Effekte der unabhängigen Variablen in unterschiedlichen Ländern. Damit sollen die nächsten beiden Abschnitte die Annahmen beseitigen, dass unsere unabhängigen Variablen in jedem Land gleich wirken. Diese Analyse soll uns die unterschiedlichen persönlichen und Paar-Charakteristika zeigen, die in den unterschiedlichen europäischen Ländern dafür verantwortlich sind ob Entscheidungen getrennt oder gemeinsam getroffen werden.

5.2 Länderspezifische Ergebnisse – Entscheidungen im Allgemeinen

Wir untersuchen nun die Wahrscheinlichkeiten von Individuen und Paaren in verschiedenen Ländern, Entscheidungen gemeinsam oder getrennt

zu treffen, um herauszufinden, ob persönliche oder Paar-Charakteristika unterschiedliche Rollen spielen bei der Bestimmung, wie Entscheidungen in europäischen Ländern getroffen werden. Um diesen Abschnitt eingrenzen zu können, fokussieren wir hier auf Entscheidungen im Allgemeinen ebenso wie auf jeweils einzelne Länder aus den fünf Ländergruppen, die wir in Kapitel 4 beschreiben haben.³⁴

5.2.1 Welche Merkmale hat die Person, die die Entscheidungen im Haushalt alleine trifft?

Tabelle 5 zeigt, dass Frauen in Kontinentaleuropa, hier durch Deutschland und Frankreich verkörpert, über allgemeine Angelegenheiten eher entscheiden als ihre Partner.³⁵ Große Einkommensunterschiede bewirken, dass diejenigen, die weniger verdienen, auch weniger Entscheidungen treffen, jedoch gilt dies hier nur für Männer, während Frauen, deren Einkommen dem ihres Partners ähnlich ist, Entscheidungen eher alleine treffen. Wenn sie ein sehr viel höheres Einkommen als ihre Partner haben (mehr als dreimal so viel), dann sinkt jedoch ihre Wahrscheinlichkeit, alleine zu entscheiden. In diesen Ländern bedeutet eine höhere Ausbildung auch mehr Entscheidungsmacht, also dass Entscheidungen im Allgemeinen alleine getroffen werden, während Altersunterschied, Erwerbsstatus (inklusive Hausfrausein), ein legaler Beziehungsstatus und die Länge der Beziehung keine signifikante Rolle hinsichtlich der Entscheidungsmacht spielen. Zwei Faktoren, die jedoch wesentliche Merkmale dafür sind, dass Entscheidungen von einer Person alleine getroffen werden, sind das Vorhandensein von Kindern im Haushalt und (jedoch nur für Männer) die Tatsache, sich in einer schwierigen finanziellen Situation zu befinden.

Sowohl in den liberalen als auch in den sozialdemokratischen Ländern entscheiden Frauen eher über allgemeine Angelegenheiten alleine – mit Ausnahme von Finnland und Großbritannien. Männer treffen diese Entscheidungen deutlich weniger alleine, wenn sie nur die Hälfte ihrer Partnerin verdienen. Das Fraueneinkommen spielt innerhalb der Ländergruppen sehr unterschiedliche Rollen in den einzelnen Ländern: Während in Finnland beispielsweise diejenigen Frauen, die wenig verdienen, Entscheidungen im Allgemeinen fällen, zeigt sich in Norwegen das Gegenteil. In den anderen Ländern dieses Typs gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Einkommen und Entscheidungsmacht von Frauen. Interessanterweise spielt auch die finanzielle Situation keine Rolle in der Entscheidungsfindung, weder für Frauen noch für Männer. Grundsätzlich ist in diesen Ländergruppen eher derjenige mit der höheren Ausbildung und dem höheren Alter eher derjenige, der die Entscheidungen alleine trifft, während sich ein negativer Zusammenhang zeigt zwischen Nicht-Erwerbstätigkeit und Entscheidungsfindung. Kinder in einem Haushalt be-

deuten, dass Entscheidungen im Allgemeinen eher alleine getroffen werden, als in Haushalten ohne Kinder, während zusätzliche Jahre an Beziehungslänge die Wahrscheinlichkeit, die Entscheidungen alleine zu treffen, senken.

In den meisten Ländern Südeuropas, entscheiden Frauen eher nicht alleine über Entscheidungen im Allgemeinen, mit Ausnahme von Spanien. In diesen Ländern treffen auch Männer diese Entscheidungen eher nicht alleine, auch unabhängig vom Einkommen ihrer Partnerinnen. Wenn jedoch ein Haushalt mit schwierigen finanziellen Zeiten kämpft, dann erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass Männer die Entscheidungen alleine treffen. Auch in diesen Ländern ist eine höhere Ausbildung dafür verantwortlich, dass die besser gebildete Person Entscheidungen eher alleine trifft, während Arbeitslose und Hausfrauen eher nicht alleine entscheiden. Erwerbsstatus spielt als eine wesentliche Rolle für die Entscheidungsmacht. Abschließend korreliert in Südeuropa die Länge der Beziehung mit der Wahrscheinlichkeit, Entscheidungen alleine zu treffen.

In Osteuropa sind Frauen eher alleine zuständig für Entscheidungen im Allgemeinen. Auch der Zusammenhang zwischen dem relativen Einkommen und der Entscheidungsfindung ist limitiert auf einen leicht negativen Zusammenhang für beide Frauen und Männer, die weniger als die Hälfte ihre jeweiligen Partner verdienen. Abgesehen davon ist das relative Einkommen nicht oder nur eingeschränkt statistisch signifikant. Interessanterweise jedoch, wenn sich ein Haushalt in einer einfachen finanziellen Situation befindet, treffen Männer die Entscheidungen eher allein. Wenn die Situation schwierig ist, treffen Frauen die Entscheidungen eher alleine. Auch in Osteuropa tendieren jene Personen mit der höheren Bildung und dem höheren Alter dazu, Entscheidungen im Allgemeinen alleine zu treffen. Nicht erwerbstätig zu sein bedeutet, diese Entscheidungen eher nicht zu treffen, vor allem wenn man eine Hausfrau ist. Das Vorhandensein von Kindern beeinflusst die Wahrscheinlichkeit nicht, die Entscheidung eher allein zu treffen, während diejenigen in längeren Beziehungen eher alleine entscheiden und diejenigen mit einem offiziellen Beziehungsstatus eher gemeinsam entscheiden.

Ganz grundsätzlich sehen wir also interessante Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Intrahaushaltsentscheidungsfindung in Europa: Fast überall treffen Frauen Entscheidungen im Allgemeinen eher alleine als Männer, ebenso wie die höher gebildete Person im Haushalt. Während die Intrahaushaltseinkommensunterschiede eine geringere Rolle spielen, als wir erwartet hätten, konnten wir zeigen, dass die finanzielle Situation des Haushaltes eine wichtige – jedoch durchaus unterschiedliche – Rolle für die Entscheidungsmacht in einem Haushalt in Europa spielt: Wenn die finanzielle Situation eines Haushaltes schwierig ist, dann treffen in Kontinental- und Südeuropa eher die Männer die Entscheidungen, wohingegen

Tabelle 5: Schätzung der Wahrscheinlichkeit, dass eine Person die Entscheidungen „im Allgemeinen“ allein trifft, je Land

Charakteristika	Land									
	Deutschland	Frankreich	Norwegen	Schweden	Großbritannien	Italien	Spanien	Polen	Lettland	
Frau	0,0342811***	0,0718845***	0,1028873**	0,1473791***	-0,0035944	-0,0327456**	0,0160921*	0,1035500***	0,0581911**	
Verdient 0-49%	0,0092123	-0,0505008*	0,0204191	-0,0680209	-0,0026283	-0,0364214**	-0,0230101**	-0,0210457	-0,0054905	
Verdient 50-99%	-0,0108347	-0,0136204	-0,0944845*	-0,0591952	-0,0362150	-0,0537811*	0,0041871	-0,0426054	-0,0074571	
Verdient 101-149%	-0,0083454	-0,0243769	-0,0673989	-0,0431854	-0,0012474	-0,0587269**	0,0275764*	0,0140629	0,0000570	
Verdient 150-199%	-0,0218992	-0,0039513	-0,0418862	-0,0099583	-0,0187163	-0,0360282	-0,0136401	0,0310851	-0,0222125	
Verdient 200-299%	-0,0064976	-0,0079758	-0,0089910	-0,0857757	0,0408451	-0,0466954*	-0,0083756	0,0098196	0,0097263	
Verdient 300+%	0,0088819	0,0367986	0,0386015	-0,0503870	0,0232441	0,0023867	0,0003776	0,0082454	0,0346510	
Frau* verdient 0-49%	-0,0031204	0,0337419	-0,1254867**	0,0165004	-0,0145111	0,0226213	0,0104662	-0,0068208	-0,0488266*	
Frau* verdient 50-99%	0,0154065	-0,0154511	-0,0043092	0,0294370	0,0444914	0,0326537	-0,0245340	0,0072597	-0,0517850	
Frau* verdient 101-149%	0,0479753*	0,0053321	-0,0341655	0,0762220	0,0278150	0,0283645	0,0045819	-0,0117410	-0,0339449	
Frau* verdient 150-199%	0,0413200	0,0772802	-0,0331181	0,0297361	0,1595712**	0,0374689	-0,0259784	-0,0153431	-0,0808446	
Frau* verdient 200-299%	0,0210781	0,0473740	-0,0176462	0,0876516	-0,0077752	0,0915447	0,0009026	0,0785563	-0,0772121	
Frau* verdient 300+%	0,0083809	-0,0724786*	-0,0821599	0,0329288	0,0168841	-0,0123220	-0,0044613	0,0341308	-0,0119650	
Höhere Bildung	0,0246714***	0,0511942***	0,0638648***	0,0443709**	0,0495106***	0,0154013*	0,0018936	0,0530369***	0,0195805*	
Niedrigere Bildung	-0,0000134	-0,0177246	0,0247586	-0,0238148	-0,0380296**	-0,0107245	-0,0074360	-0,0122834	-0,0061182	
Älter	-0,0022581	-0,0188482	0,0418481*	0,0096900	-0,0254968	0,0041854	-0,0021826	0,0131438	0,0363427**	
Jünger	-0,00008336	-0,0152385	0,0367425	0,0074790	-0,0405090*	0,0056208	-0,0026768	0,0187931	0,0105553	
Arbeitslos	0,0264683*	-0,0224816	-0,0667814	-0,0656447	-0,0006924	-0,0335130*	0,0090274	-0,0278063	-0,0215594	
Hausfrau	0,0096355	-0,0129099	-0,0120868	-0,0862798	0,0213004	-0,0420059***	0,0082995	-0,0175983	-0,0332211	
Nicht erwerbstätig	0,0084536	0,0022521	-0,0408073*	-0,0163006	0,0126335	0,0049962	0,0140920	0,0027686	-0,0228340	
Rechtlich verpartnert/verheiratet	-0,0016044	0,0005545	-0,0103692	-0,0137975	-0,0111661	-0,0120291	-0,0166228*	-0,0537575*	-0,0384958***	

Charakteristika	Land										
	Deutschland	Frankreich	Norwegen	Schweden	Großbritannien	Italien	Spanien	Polen	Lettland		
Kinder im Haushalt	0,0147359*	-0,0141593	0,0268528*	0,0543702**	0,0081229	0,0157399*	-0,0060833	0,0047792	-0,0087395		
Länge der Beziehung	-0,0001080	-0,0003163	-0,0008283	-0,0013524*	-0,0005467	0,0004475	0,0003271	0,0010499**	0,0009437*		
„Leichte“ Finanzsituation	-0,0040772	-0,0311702	0,0209170	0,0098257	-0,0115590	0,0163795	-0,0022875	0,0776237***	0,0107762		
„Schwierige“ Finanzsituation	0,0142401	0,0662175**	0,0475717	-0,0065790	0,0092540	0,0315325***	0,0198083***	-0,0028948	-0,0170819		
Frau* „Leichte“ Finanzsituation	-0,0099466	0,0088959	-0,0121062	-0,0526337	-0,0207153	0,0140122	0,0045820	-0,0775067**	-0,0157900		
Frau* „Schwierige“ Finanzsituation	-0,0072325	-0,0046278	0,0544339	-0,0199583	0,0360552	-0,0104465	-0,0090641	0,0745204***	0,0430708**		

Anmerkungen: stellt durchschnittliche marginale Effekte dar. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders als null auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$ und * $p < 0,10$.

in Osteuropa dann eher die Frauen die Entscheidungen treffen. In ganz Europa bedeutet nicht erwerbstätig zu sein – inklusive Hausfrausein –, dass diese Person Entscheidungen im Allgemeinen nicht alleine trifft. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen einer sozial anerkannten Position (Erwerbstätigkeit) außerhalb des Haushaltes und größerer Entscheidungsmacht im Haushalt. Abgesehen davon hat ein offizieller Beziehungsstatus kaum bis gar keinen Effekt auf die Entscheidungsmacht, abgesehen von den meisten osteuropäischen Ländern, wo verheiratete und verpartnerte Paare deutlich weniger alleine entscheiden. Wir müssen also davon ausgehen, dass die kulturellen, politischen und institutionellen Unterschiede zwischen den europäischen Ländern für unsere unabhängigen Variablen und die Wahrscheinlichkeit, Entscheidungen im Allgemeinen alleine zu treffen, durchaus eine Rolle spielen.

5.2.2 Welche Faktoren sind dafür ausschlaggebend, dass Paare Entscheidungen gemeinsam treffen?

Tabelle 6 zeigt unser letztes Set an Ergebnissen, die die marginalen Effekte unsere Charakteristika auf Paarebene auf die Wahrscheinlichkeit zeigen, dass ein Paar Entscheidungen im Allgemeinen zusammen tätigt, jeweils nach Ländergruppen.

In Kontinentaleuropa entscheiden Paare mit einem ähnlichen Ausbildungsniveau, einfacher finanzieller Situation und einer längeren Beziehungsdauer über Entscheidungen im Allgemeinen eher gemeinsam, während die folgenden Faktoren dazu beitragen, dass Entscheidungen eher getrennt gefällt werden: Vorhandensein einer Hausfrau oder von Kindern im Haushalt, Vorfinden einer schwierigen finanziellen Lage und ein Zuhause am Land. Außerdem ist – wie erwartet – ein geringerer Einkommensunterschied zuträglich dafür, dass Paare die Entscheidungen eher gemeinsam treffen. Interessanterweise sind weder der Effekt des Altersunterschieds, der Tatsache, ob ein Paar einen legalen Beziehungsstatus hat oder in einer Stadt lebt, signifikant für die Frage, ob ein Paar die Entscheidungen gemeinsam trifft. Diese Ergebnisse gelten nicht nur für Kontinentaleuropa, sondern auch für die liberalen und sozialdemokratischen (skandinavischen) Länder.

Für die liberalen Länder haben nur wenige unsere unabhängigen Variablen signifikante Effekte auf die Wahrscheinlichkeit, dass Paare die Entscheidungen im Allgemeinen gemeinsam treffen: In Großbritannien und Island sind nur die beiden Faktoren gleiches Ausbildungsniveau und einfache finanzielle Situation statistisch signifikant dafür, dass Paare die Entscheidungen gemeinsam treffen.

Die sozialdemokratischen Länder hingegen sind den kontinentaleuro-

Tabelle 6: Schätzung der Wahrscheinlichkeit, dass ein Paar die Entscheidungen „im Allgemeinen“ gemeinsam trifft, je Land

Charakteristika	Land											Lettland
	Deutschland	Frankreich	Norwegen	Schweden	Großbritannien	Italien	Spanien	Polen				
Rechtlich verpartnert/verheiratet	-0,0117287	-0,0115123	0,0010592	-0,0045168	0,0160712	0,0097686	0,0323369***	0,0645592*	0,0698105***			
Eine/r verdient 0-49%	0,0016411	0,0389004*	0,0205227	0,0291778	0,0025253	0,0235088*	0,0241382***	0,0005728	0,0054745			
Eine/r verdient 50-99%	0,0125114	0,0587407**	0,0668687*	-0,0035756	0,0285157	0,0519454**	0,0423793***	0,0147035	0,0460430*			
Eine/r verdient 101-149%	0,0051599	0,0547541*	0,0735004*	0,0116392	0,0327093	0,0547154**	0,0542439***	0,0219834	0,0598094*			
Eine/r verdient 150-199%	0,021659	0,0273377	0,0892930*	0,0216204	0,0244505	0,0525545*	0,0309718	0,0031589	0,0418619			
Eine/r verdient 200-299%	0,0400778*	0,0246519	0,0453243	0,0055915	0,0039862	0,0573866*	0,0155583	-0,0256709	0,0815466**			
Eine/r verdient 300+%	-0,0030495	0,0651555**	-0,0172725	0,0160273	0,0188523	0,0187834	0,0215280**	-0,0004517	-0,0088049			
Gleiches Bildungsniveau	0,0220374***	0,0218964	0,0581983***	-0,0037671	0,0335776*	-0,0048012	-0,0076622	0,0381558***	0,0104457			
Altersunterschied (Jahre)	-0,0009050	0,0011790	0,0019976	-0,0028579	-0,0014364	0,0030342***	-0,0002379	-0,0013164	0,0010361			
Hausfrau im Haus	-0,0088187	-0,0484036*	-0,0608846	0,0003421	-0,0128232	0,0031235	0,0008236	-0,0100562	-0,0137242			
Kinder im Haushalt	-0,0216495*	0,0148189	-0,0221033	-0,0519864*	-0,0179859	-0,0152716	0,0093038	0,0091373	0,0189850			
„Leichte“ Finanzsituation	0,0191511**	0,0358281*	-0,0073153	0,0302018	0,0481936**	-0,0550796***	-0,0052538	-0,0350528*	-0,0025551			
„Schwierige“ Finanzsituation	-0,0283243*	-0,0880997***	-0,0529451	0,0609318	-0,0319281	-0,0425497***	-0,0306432***	-0,0707666***	-0,0104309			
Länge der Beziehung	0,0005460	0,0003421	0,0003371	0,0022599**	0,0009667	-0,0012577***	-0,0010551***	-0,0018997***	-0,0015070**			
Wohnt in einer Stadt	0,0017866	0,0142959	0,0153868	-0,0084592	-0,0129385	0,0339350***	0,0136126*	-0,0006232	-0,0028465			
Wohnt in einem Dorf	-0,0029117	-0,0100588	0,0252620	-0,0122187	-0,0131054	0,0065795	0,0238959***	-0,0072997	-			

Anmerkungen: stellt durchschnittliche marginale Effekte dar. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders als null auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$, und * $p < 0,10$.

päischen relativ ähnlich mit einigen Ausnahmen: In Nordeuropa führt ein ähnliches Ausbildungsniveau nicht in allen Ländern zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden – diesen Effekt sehen wir nur in Norwegen. Während in Finnland das Vorhandensein einer Hausfrau die Wahrscheinlichkeit, Entscheidungen zusammen zu treffen, verringert, gibt es in Schweden und Norwegen dazu keinen Effekt. Interessanterweise ist auch eine einfache finanzielle Situation in Dänemark positiv damit korreliert, die Entscheidungen gemeinsam zu treffen, während es in den anderen nordeuropäischen Ländern hierzu keine Signifikanz gibt.

Der Zusammenhang zwischen unseren Variablen und der Wahrscheinlichkeit, Entscheidungen im Allgemeinen eher zusammen zu treffen, ist in Süd- und Osteuropa deutlich anders als in den bisher beschriebenen Ländergruppen: Im mediterranen Typus wirken die Faktoren legaler Beziehungsstatus, Leben in der Stadt ebenso wie Leben am Land (beide im Vergleich zu kleinen Städten) und ein relativ geringer Einkommensunterschied positiv darauf, die Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Auf der anderen Seite entscheiden Paare weniger gemeinsam, wenn es eine Hausfrau im Haushalt gibt, wenn die finanzielle Situation leicht oder schwierig (jeweils im Vergleich zu normal) ist und je länger die Beziehung dauert – mit Ausnahme von Italien, wo mit zunehmender Beziehungslänge eher gemeinsam entschieden wird. Die anderen Faktoren sind nicht statistisch signifikant.

Die Ergebnisse für Osteuropa sind diesen Ergebnisse ähnlich, wobei es etwas weniger statistisch signifikante Ergebnisse gibt. Auch hier wird eher gemeinsam entschieden, wenn die Beziehung einen legalen Status hat, man außerhalb einer Kleinstadt (also am Land oder in Großstädten) lebt und der Einkommensunterschied relativ gering ist. Das Vorhandensein einer Hausfrau sowie nicht-normale finanzielle Situationen (also einfache oder schwierige) bedingen, dass die Entscheidungen eher getrennt getroffen werden. In Osteuropa sind Paare mit gleichem Ausbildungsniveau diejenigen, die am ehesten gemeinsam entscheiden, womit diese Variable nur in Südeuropa keine signifikante Rolle spielt. Ein geringer Altersunterschied ist nicht in allen osteuropäischen Ländern statistisch signifikant, wenn er es jedoch ist, dann zeigt sich ein positiver Zusammenhang mit einer gemeinsamen Entscheidungsfindung. Das Vorhandensein von Kindern hat unterschiedliche Effekte in unterschiedlichen Ländern: In Ungarn findet sich ein positiver, in Rumänien eine negativer Zusammenhang mit gemeinsamen Entscheidungen, im Rest gibt es keine statistische Signifikanz.

Zusammenfassend sehen wir auch hier interessante Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den europäischen Ländern. Fast in allen Ländern – abgesehen von Südeuropa – werden Entscheidungen eher ge-

meinsam getroffen, wenn Paare ein ähnliches Bildungsniveau haben, im Vergleich zu den Paaren mit Ausbildungsunterschieden. Während eine einfache und/oder schwierige finanzielle Situation (im Vergleich zu einer normalen finanziellen Situation) in Ost- und Südeuropa dazu beiträgt, dass Entscheidungen eher getrennt gefällt werden, bedeutet eine einfache finanzielle Situation in Kontinentaleuropa sowie in Großbritannien und Dänemark, dass die Entscheidungen im Allgemeinen eher gemeinsam getroffen werden. Auch hierbei müssen wir annehmen, dass kulturelle, soziale und politische Unterschiede zwischen den europäischen Ländern zu diesen Variationen beitragen.

6. Fazit

Unsere Daten und Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Intrahaushaltsverteilung von Macht und Ressourcen nicht – wie bislang in traditionellen ökonomischen Modellen – ignoriert werden kann. Empirisch sind die Schlüsselemente dieser Modelle, nämlich das gemeinsame Haushaltseinkommen, die Heterogenität individueller Präferenzen und die autonome Kontrolle über Einkommen, nicht haltbar. Vielmehr zeigt sich deutlich, dass ökonomische Macht und Verhandlungsmacht ebenso wie soziale Rollen und Normen wesentlich dafür sind, wer wie viel Entscheidungsmacht hat und dafür, wer welche Entscheidungen im Haushalt trifft.

Die wesentlichste Kategorie, die die Entscheidungsfindung in Paarhaushalten beeinflusst, ist das Geschlecht. Geschlechterverhältnisse strukturieren deutlich die Entscheidungsprofile von Paaren. So sind Frauen in fast ganz Europa häufiger für Entscheidungen ihrer „traditionellen“ Rolle als Mutter und Hausfrau entsprechend zuständig, ihre Entscheidungsmacht bleibt außerdem oftmals auf diese Bereiche beschränkt. Männer hingegen sind vor allem für die finanziellen Angelegenheiten im Haushalt zuständig. Diese Erkenntnisse unterstützen durchaus auch Woolley/Marshalls (1994) Konzept der Inszenierungsmacht, aufgrund dessen ein Teil des Paares über die Macht verfügt, wichtige und unregelmäßige Entscheidungen zu treffen und unwichtige und tägliche Entscheidungen an die zweite Person zu delegieren.

Gleichzeitig konnten wir aber auch zeigen, dass egalitäre(re) Lebensformen in einer Partnerschaft mit egalitär(er)en Strukturen am Arbeitsmarkt, der Einkommensverteilung und der Bildung korrelieren. So werden in den meisten europäischen Ländern Entscheidungen im Haushalt bei ähnlicher Bildung, ähnlicher Einbindung in den Erwerbsarbeitsmarkt und bei weniger großen Einkommensunterschieden eher gemeinsam als getrennt getroffen. Dementsprechend können beispielsweise ein geringeres geschlechtsbezogenes Einkommendifferenzial oder verbesserte Bildungsin-

itiativen auch die Entscheidungsfindungsprozesse in Haushalten beeinflussen und diese egalitärer gestalten.

Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ländergruppen und auch zum Teil innerhalb dieser lassen sich durch unterschiedliche kulturelle, politische und institutionelle Faktoren erklären. Dabei zählen jene Länder mit spezifischen Bestrebungen und Gesetzen hinsichtlich einer gleichberechtigten Einbindung von Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt und in das Bildungssystem zu jenen Ländern, in denen die Intrahaushaltsverteilung gleichberechtigter gestaltet ist. Hierbei wäre jedoch weitere Forschungsarbeit – unter Umständen von und mit SoziologInnen und PolitikwissenschaftlerInnen – nötig, um herausfiltern zu können, wie unterschiedliche europäische Politikkontexte ebenso wie einzelne nationale Gesetze konkret auf die Ausgestaltung der Intrahaushaltsverteilung wirken. Weiterer Forschungsbedarf besteht außerdem hinsichtlich Fragen der (unterschiedlichen) Entscheidungsmuster im Haushalt von heterosexuellen im Vergleich zu homosexuellen Paaren sowie der Verbindung zwischen der Belastung durch unbezahlte Arbeit und der Entscheidungsfindung in einem Haushalt. Weiters wäre es interessant, mittel- und langfristige Veränderungen darstellen zu können, um besonders der Längsschnittkomponente Rechnung zu tragen und beispielsweise Auskünfte über Veränderungen im Lebensverlauf von Paaren, wie durch die Geburt eines Kindes, geben zu können.

Anmerkungen

¹ Vgl. Mader, Schultheiss (2011).

² Vgl. McElroy (1990); Lundberg, Pollak (1993, 2008); Carter, Katz (1997).

³ Vgl. Iversen (2003).

⁴ Vgl. Cherchye, De Rock, Vermeulen (2005).

⁵ Katz (1997) 28.

⁶ Ein Drohpunkt kann auch innerfamiliärer Gewalt oder der Androhung von Gewalt entsprechen. Gewalt kann dabei sowohl als Verhandlungsinstrument aber auch als Ergebnis der Verteilung von Entscheidungsmacht innerhalb des Haushalts betrachtet werden; vgl. Tauchen, Witte, Long (1991).

⁷ Lundberg, Pollak (2008).

⁸ Vgl. Katz (1997) 29.

⁹ Vgl. Chen, Woolley (2001).

¹⁰ Vgl. Kanbur, Haddad (1994).

¹¹ Chawla (1993).

¹² Vgl. Iversen (2003).

¹³ Agarwal (1997) 6.

¹⁴ Katz (1997) 38.

¹⁵ Vgl. Agarwal (1997).

¹⁶ Sen (1990) 471.

¹⁷ Vgl. auch Agarwal (1997).

¹⁸ Vgl. Woolley, Marshall (1994).

- ¹⁹ Vgl. Robeyns (2003).
- ²⁰ Vgl. Katz (1997) 26.
- ²¹ Vgl. Katz (1997) und Agarwal (1997).
- ²² Vgl. Katz (1997).
- ²³ Woolley, Marshall (1994) 425.
- ²⁴ Vgl. Woolley, Marshall (1994).
- ²⁵ Agarwal (1997) 7.
- ²⁶ Vgl. Dito (2011).
- ²⁷ Vgl. Doss (2011).
- ²⁸ Vgl. Dema-Moreno (2009), Mader et al. (2012).
- ²⁹ Wir untersuchen nur jene Paar in denen beide 17 Jahre oder älter sind. Zudem klammern wir für unsere Analyse die 168 männlichen und 172 weiblichen gleichgeschlechtlichen Paare aus, die vorrangig in den Niederlanden (13% der männlichen und 25% der weiblichen gleichgeschlechtlichen Paare), in Belgien (20% und 9% der Paare) sowie in Deutschland (14-15%) und Frankreich (12-15%) aufscheinen.
- ³⁰ Vgl. Ferrera (1996).
- ³¹ Vgl. kritisch dazu Rys (2001).
- ³² Ein Erklärungsansatz hierfür könnten die Arbeiten liefern, die darlegen, dass Paare dazu tendieren sich spätestens dann zu spezialisieren, wenn Kinder geboren werden; vgl. Lundberg, Rose (2000); Bonke et al. (2007).
- ³³ Wir mussten hier die Niederlande und Slowenien aufgrund von Kollinearität aus der Vergleichsgruppe nehmen.
- ³⁴ Die Ergebnisse zu allen Ländern sind natürlich auf Anfrage jederzeit zu haben. Außerdem machen wir jene Länder und ihrer Ergebnisse explizit, wenn sie von den Durchschnittsergebnissen der Gruppe abweichen, auch wenn diese in den jeweiligen Tabellen nicht gezeigt werden können.
- ³⁵ In den meisten Ländern dieser Gruppe ist die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen Entscheidungen im Allgemeinen eher als Männer treffen jedoch nicht statistisch signifikant.

Literatur

- Agarwal, Bina, Bargaining and Gender Relations: Within and Beyond the Household, in: *Feminist Economics* 3/1 (1997) 1-51.
- Becker, Gary, *A Treatise on the Family* (Cambridge, MA, 1981).
- Bonke, Jens; Deding, Mette; Lautsen, Mette; Stratton, Leslie, Intra-Household Specialization in Housework in the United States and Denmark, in: *Social Science Quarterly* 89/4 (2007) 1023-1043.
- Carter, Michael; Katz, Elizabeth, Separate Spheres and the Conjugal Contract: Understanding the Impact of Gender-Biased Development, in Haddad, Lawrence; Hoddinott, John; Aldermann, Harold (Hrsg.), *Intrahousehold Resource Allocation in Developing Countries: Methods, Models and Policies* (Baltimore 1997) 95-111.
- Chawla, Anita, *Intrahousehold Resource Allocation: A Principal-Agent Analysis with Empirical Evidence* (Michigan 1993).
- Chen, Zhiqi; Woolley, Frances, A Cournot-Nash Model of Family Decision Making, in: *The Economic Journal* 111/474 (2001) 722-748.
- Cherchye, Laurens; De Rock, Bram; Vermeulen, Frederic, Opening the Black Box of Intra-Household Decision-Making: Theory and Non-Parametric Empirical Tests of General Collective Consumption Models, in: *IZA Discussion Papers* 1603 (2005).
- Dema-Moreno, Sandra, Behind the negotiations: Financial decision-making processes in Spanish dual-income couples, in: *Feminist Economics* 15/1 (2009) 27-56.

- Dito, Bilisuma Bushie, *Essays on Women's Bargaining Power and Intra-Household Resource Allocation in Rural Ethiopia* (Rotterdam, 2011).
- Doss, Cheryl, *Intrahousehold Bargaining and Resource Allocation in Developing Countries*, Background for World Development Report 2012.
- Esping-Andersen, Gøsta, *The Three Worlds of Welfare Capitalism* (New Jersey, 1990).
- Ferrera, Maurizio, The ‚Southern Model‘ of Welfare in Social Europe, in: *Journal of European Social Policy* 6/1 (1996) 17-37.
- Iversen, Vegard, Intra-Household Inequality: A Challenge for the Capability Approach?, in: *Feminist Economics* 9/23 (2003) 93-115.
- Kanbur, Ravi; Haddad, Lawrence, Are Better Off Households More Unequal or Less Unequal?, in: *Oxford Economic Papers* 46 (1994) 445-458.
- Katz, Elizabeth, The Intra-Household Economics of Voice and Exit, in: *Feminist Economics* 3/3 (1997) 25-46.
- Lundberg, Shelly; Pollak, Robert, Separate Spheres Bargaining and the Marriage Market, in: *Journal of Political Economy* 101/6 (1993) 988-1010.
- Lundberg, Shelly; Pollak, Robert, Family Decision-Making, in *The New Palgrave, Dictionary of Economics* (2008).
- Lundberg, Shelly; Rose, Elaina, Parenthood and the earnings of married men and women, in: *Labour Economics* 7/6 (2000) 689-710.
- Lyngstad, Torkild Hovde; Noack, Turid; Tufte, Per Arne, Pooling of Economic Resources: A Comparison of Norwegian Married and Cohabiting Couples, in: *European Sociological Review* 27/5 (2011) 624-635.
- Mader, Katharina; Schultheiss, Jana, Feministische Ökonomie – Antworten auf die herrschenden Wirtschaftswissenschaften? *PROKLA* 41/164 (2011) 405-422.
- Mader, Katharina; Schneebaum, Alyssa; Skina-Tabue, Magdalena; Till-Tentschert, Ursula, Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen. Geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht, in: *Statistische Nachrichten* 12 (2012) 983-994.
- Manser, Marilyn; Brown, Murray, Marriages and Household Decision-Making: A Bargaining Analysis, in: *International Economic Review* 21/1 (1980) 33-44.
- McElroy, Marjorie, The Empirical Content of Nash-Bargained Household Behavior, in: *Journal of Human Resources* 25/4 (1990) 559-583.
- McElroy, Marjorie; Horney, Mary Jean, Nash-Bargained Household Decisions: Towards a Generalization of the Theory of Demand, in: *International Economic Review* 22/2 (1981) 333-349.
- Osmani, Lutfun, A Breakthrough in Women's Bargaining Power: The Impact of Microcredit, in: *Journal of International Development* 19 (2007) 695-716.
- Robeyns, Ingrid, Sen's Capability Approach and Gender Inequality: Selecting Relevant Capabilities, in: *Feminist Economics* 9/23 (2003) 61-92.
- Rys, Vladimir, Transition countries of central Europe entering the European Union: Some social protection issues, in: *International Social Security Review* 54/23 (2001) 177-189.
- Samuelson, Paul, Social Indifference Curves, in: *Quarterly Journal of Economics* 70/1 (1956) 1-22.
- Sen, Amartya, Gender and Cooperative Conflicts, in: Irene Tinker (Hrsg.), *Persistent Inequalities: Women and World Development* (New York 1990) 123-149.
- Sikorski, Urszula; Kuchler, Birgit, Wer trifft die Entscheidungen, wenn es ums Geld geht? Ausgewählte Ergebnisse aus dem Schwerpunktmodul der Erhebung LEBEN IN EUROPA 2010, in: *Wirtschaft und Statistik* (2012).
- Tauchen, Helen; Witte, Ann Dryden; Long, Sharon, Domestic Violence: A Nonrandom Affair, in: *International Economic Review* 32/2 (1991) 491-511.
- Woolley, Frances; Marshall, Judith, Measuring Inequality Within the Household, in: *Review of Income and Wealth* 40/4 (1994) 415-431.

Zusammenfassung

Der Haushalt ist eine „*Black Box*“ in Bezug auf Entscheidungsfindungsprozesse, auf individuelle Präferenzen einzelner Haushaltsmitglieder und auf die Rolle von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen in Entscheidungsprozessen. Bislang gibt es noch keine großräumige, jedenfalls aber keine überregionalen Untersuchungen darüber, wie finanzielle Entscheidungen in Haushalten getätigt werden und welche Faktoren die Entscheidungsmacht vor allem von Frauen innerhalb eines Haushaltes beeinflussen.

Aufbauend auf einem Überblick über die existierende ökonomische Literatur zu Intra-Haushaltsentscheidungsfindung verwenden wir die Daten des Sondermoduls der Erhebung EU-SILC 2010, um den Zusammenhang zwischen persönlichen Merkmalen, wie Geschlecht, und Entscheidungsmacht bzw. -zuständigkeiten zu untersuchen.

Wir können für Europa zeigen, dass Frauen weitaus häufiger für alltägliche Ausgaben und Ausgaben für Kinder zuständig sind, während Männer vorrangig die finanziellen Entscheidungen eines Haushalts treffen. Zudem hängt eine größere Intrahaushalts-Ungleichverteilung von Einkommen oder Bildung mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit zusammen, dass Paare Entscheidungen gemeinsam treffen – ebenso verhält es sich mit einer Hausfrau im Haushalt. Weitere interessante Muster der Entscheidungsfindung zeigen sich beim Vergleich der europäischen Länder: In Südeuropa zum Beispiel korrelieren die Unterschiede in der Bildung der Partner nicht so stark mit Entscheidungsmacht wie im Rest Europas. Und in Osteuropa treffen Frauen im Vergleich zu Frauen in anderen Teilen Europas vor allem dann Entscheidungen eher alleine, wenn der Haushalt schwierigeren wirtschaftlichen Bedingungen entgegenseht.

Anhang

Tabelle A1: Länderbezogene fixed effects von Probit-Modell, abschätzend die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person die Entscheidungen allein trifft (Tabelle 3), relativ zu Deutschland; durchschnittliche marginale Effekte

Charakteristika	Entscheidungen							
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder		
Österreich	0,1094676*** (0,0052702)	0,1151864*** (0,0072364)	0,0239936*** (0,0052797)	0,0004675 (0,0050788)	0,0611047*** (0,0052113)	0,0132377 (0,0106069)		
Belgien	0,0882059*** (0,0051486)	0,1272702*** (0,0066992)	0,0302366*** (0,0050780)	0,0437356*** (0,0041097)	0,0570038*** (0,0058487)	0,0092176 (0,0105875)		
Bulgarien	-0,0476977*** (0,0066410)	0,1125824*** (0,0068992)	-0,0255148*** (0,0067028)	0,0125501* (0,0053102)	0,0098741 (0,0064732)	-0,0223975* (0,0110768)		
Tschechien	-0,0445594*** (0,0060313)	0,1829433*** (0,0057327)	-0,0119108* (0,0053702)	-0,0207335*** (0,0046198)	0,0496063*** (0,0046553)	0,0506128*** (0,0090041)		
Dänemark	0,0207245** (0,0077201)	0,1572922*** (0,0082469)	0,0244322*** (0,0066465)	-0,0319429*** (0,0078444)	0,0496411*** (0,0068667)	0,0549866*** (0,0121947)		
Estland	0,0597117*** (0,0061996)	0,1016424*** (0,0079965)	-0,0051672 (0,0068981)	-0,0086192 (0,0062924)	0,0350403*** (0,0061137)	0,0894151*** (0,0104733)		
Finnland	0,1514094*** (0,0052351)	0,1157373*** (0,0076609)	0,0442770*** (0,0054781)	0,0283357*** (0,0047175)	0,0941723*** (0,0050587)	0,0717451*** (0,0108580)		
Frankreich	0,1459137*** (0,0046492)	0,2375774*** (0,0058843)	0,0632419*** (0,0044678)	0,0591789*** (0,0038301)	0,0961964*** (0,0045502)	0,0209095* (0,0093868)		
Griechenland	0,0584850*** (0,0063144)	0,1176690*** (0,0080561)	0,0568780*** (0,0059103)	0,0424138*** (0,0051369)	0,0938747*** (0,0053961)	0,0168752 (0,0125935)		

Charakteristika	Entscheidungen					
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder
Ungarn	-0,0284313*** (0,0059067)	0,1947161*** (0,0059841)	-0,0383550*** (0,0057751)	-0,0340481*** (0,0050684)	0,0017786 (0,0053718)	-0,0342198*** (0,0100264)
Island	0,1538390*** (0,0069697)	0,1940218*** (0,0101667)	0,0743588*** (0,0065122)	0,0518419*** (0,0070436)	0,1257174*** (0,0063088)	0,1004550*** (0,0118598)
Italien	0,0733661*** (0,0044914)	0,0720209*** (0,0058538)	0,0370960*** (0,0042506)	0,0323473*** (0,0036128)	0,0763481*** (0,0042372)	-0,0007548 (0,0086353)
Lettland	0,0354251*** (0,0059358)	0,0528787*** (0,0077576)	0,0369896*** (0,0072771)	0,0084131 (0,0068501)	0,0620493*** (0,0062539)	-0,0248137* (0,0112210)
Litauen	-0,0511049*** (0,0103985)	0,1198906*** (0,0087604)	0,0034696 (0,0085901)	0,0085121 (0,0068784)	0,0593786*** (0,0066937)	0,0429274** (0,0133700)
Luxemburg	0,1133368*** (0,0061581)	0,1523225*** (0,0085486)	0,0106793 (0,0063609)	0,0829456*** (0,0044765)	0,0675569*** (0,0058358)	0,0893759*** (0,0104045)
Malta	-0,0541644*** (0,0079846)	0,1799147*** (0,0072527)	-0,0234604** (0,0074515)	0,0142888** (0,0051169)	0,0198340** (0,0060614)	-0,0427330*** (0,0125195)
Niederlande	0,1119751*** (0,0054811)	0,1991510*** (0,0071231)	0,0178381** (0,0059648)	-0,0081106 (0,0055812)	0,0408169*** (0,0064605)	-0,0053357 (0,0122838)
Norwegen	0,0763364*** (0,0064579)	0,0890506*** (0,0087516)	0,0072568 (0,0063276)	-0,0058612 (0,0059382)	0,0448806*** (0,0063377)	0,0774722*** (0,0115651)
Polen	0,1118648*** (0,0045771)	0,2376134*** (0,0055805)	0,0049647 (0,0050161)	-0,0087222 (0,0045588)	0,0498327*** (0,0046665)	0,0866609*** (0,0083210)
Portugal	0,0771048*** (0,0055096)	0,1192579*** (0,0073826)	0,0200507*** (0,0058857)	0,0334316*** (0,0045910)	0,0671734*** (0,0052170)	-0,0100605 (0,0117614)

Charakteristika	Entscheidungen					
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder
Rumänien	0,0570171*** (0,0061970)	0,1430477*** (0,0081083)	-0,0167683** (0,0062264)	-0,0161667** (0,0055475)	0,0077511 (0,0061572)	0,0290762* (0,0114804)
Slowakei	0,0921458*** (0,0050130)	0,1931394*** (0,0061412)	0,0543685*** (0,0047861)	0,0425562*** (0,0040621)	0,0991760*** (0,0045221)	0,1246638*** (0,0090474)
Slowenien	0,0194102** (0,0063496)	0,0830620*** (0,0075010)	0,0051769 (0,0064770)	-0,0084360 (0,0057799)	0,0442766*** (0,0057401)	-0,0265958* (0,0119560)
Spanien	-0,0546070*** (0,0057311)	0,1628766*** (0,0056232)	-0,0031532 (0,0046335)	0,0093915* (0,0038814)	0,0663258*** (0,0043656)	-0,0206727* (0,0089671)
Schweden	0,1390741*** (0,0058236)	0,1376140*** (0,0084799)	0,0623573*** (0,0060326)	0,0564401*** (0,0048391)	0,0943249*** (0,0055959)	0,0951826*** (0,0115206)
Großbritannien	0,0796879*** (0,0058688)	0,2137988*** (0,0071687)	0,1060510** (0,0048078)	0,0591934*** (0,0054104)	0,1249851*** (0,0051147)	0,0651888*** (0,0098472)

Anmerkungen: Standardfehler in Klammern. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders als null auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$, und * $p < 0,10$.

Tabelle A2: Länderbezogene fixed effects von Probit-Modell, abschätzend die Wahrscheinlichkeit, dass ein Paar die Entscheidungen gemeinsam trifft (Tabelle 4), relativ zu Deutschland; durchschnittliche marginale Effekte

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Österreich	-0,2015462*** (0,0065252)	-0,1724250*** (0,0081334)	-0,0271664*** (0,0071136)	0,0097352 (0,0068557)	-0,1070228*** (0,0068676)	0,0035273 (0,0140348)	
Belgien	-0,1601840*** (0,0063131)	-0,1989721*** (0,0075594)	-0,0355531*** (0,0067872)	-0,0677921*** (0,0056012)	-0,0880816*** (0,0075441)	0,0052187 (0,0135462)	
Bulgarien	0,0710757*** (0,0080221)	-0,2001165*** (0,0080637)	0,0428490*** (0,0088934)	-0,0082218 (0,0073250)	-0,0079512 (0,0084209)	0,0755732*** (0,0145835)	
Tschechien	0,0847272*** (0,0073417)	-0,3374237*** (0,0068916)	0,0320439*** (0,0071475)	0,0405608*** (0,0061199)	-0,0792723*** (0,0061512)	-0,0856156*** (0,0121059)	
Dänemark	0,0036929 (0,0098161)	-0,2199973*** (0,0096352)	-0,0387063*** (0,0087232)	0,0747782*** (0,0105220)	-0,0615732*** (0,0091130)	-0,0763570*** (0,0163346)	
Estland	-0,0963183*** (0,0076387)	-0,1507842*** (0,0089402)	0,0293744** (0,0092779)	0,0207724* (0,0083166)	-0,0485071*** (0,0079836)	-0,1494141*** (0,0144487)	
Finnland	-0,2541504*** (0,0066933)	-0,1306680*** (0,0086469)	-0,0579262*** (0,0075631)	-0,0359482*** (0,0066820)	-0,1551120*** (0,0067929)	-0,0859105*** (0,0147242)	
Frankreich	-0,2658123*** (0,0056250)	-0,3710892*** (0,0069787)	-0,0816257*** (0,0060843)	-0,0873870*** (0,0052589)	-0,1531318*** (0,0059430)	-0,0012225 (0,0125307)	
Griechenland	-0,0869547*** (0,0079056)	-0,1924150*** (0,0093731)	-0,0887094*** (0,0082029)	-0,0640558*** (0,0070753)	-0,1523883*** (0,0072929)	0,0018348 (0,0169460)	
Ungarn	0,0839941*** (0,0075220)	-0,3289581*** (0,0071378)	0,0923354*** (0,0078951)	0,0731025*** (0,0068637)	0,0139704* (0,0071236)	0,0778548*** (0,0129319)	

Charakteristika	Entscheidungen						
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder	
Island	-0,5500687*** (0,0099755)	-0,4238392*** (0,0131528)	-0,5719537*** (0,0104116)	-0,6081657*** (0,0131124)	-0,6041200*** (0,0098306)	-0,4780926*** (0,0186459)	
Italien	-0,1257821*** (0,0055524)	-0,1139470*** (0,0063210)	-0,0527880*** (0,0057987)	-0,0612073*** (0,0048650)	-0,1340223*** (0,0054964)	0,0132103 (0,0112877)	
Lettland	-0,0675468*** (0,0073449)	-0,0912157*** (0,0085765)	-0,0694472*** (0,0097837)	-0,0088732 (0,0091846)	-0,1047998*** (0,0082537)	0,0648397*** (0,0147713)	
Litauen	0,0876177*** (0,0116495)	-0,1923353*** (0,0107810)	-0,0011448 (0,0115005)	-0,0175263 (0,0090455)	-0,1062828*** (0,0088730)	-0,0594358** (0,0185284)	
Luxemburg	-0,2038767*** (0,0076877)	-0,2712694*** (0,0099541)	-0,0055246 (0,0085215)	-0,1550945*** (0,0062397)	-0,1117751*** (0,0077809)	-0,1625226*** (0,0145921)	
Malta	0,1196151*** (0,0101289)	-0,3743276*** (0,0095695)	0,0795178** (0,0099780)	0,0040986 (0,0072844)	-0,0202862* (0,0080609)	0,0864245*** (0,0163412)	
Norwegen	-0,1091877*** (0,0081791)	-0,1093773*** (0,0096612)	-0,0015650 (0,0085898)	0,0329057*** (0,0083752)	-0,0760760*** (0,0082550)	-0,1021266*** (0,0157148)	
Polen	-0,1717772*** (0,0058038)	-0,3996431*** (0,0068202)	-0,0023765 (0,0067202)	0,0152625* (0,0060632)	-0,0842321*** (0,0062342)	-0,1309569*** (0,0114576)	
Portugal	-0,1460720*** (0,0068172)	-0,2113294*** (0,0084516)	-0,0238718** (0,0079396)	-0,0609030*** (0,0061604)	-0,1183462*** (0,0068065)	0,0191491 (0,0151248)	
Rumänien	-0,1032547*** (0,0079016)	-0,2723756*** (0,0096156)	0,0222169** (0,0084912)	0,0227074** (0,0075427)	-0,0014956 (0,0080521)	-0,0440241** (0,0157325)	
Slowakei	-0,1695147*** (0,0061853)	-0,3547861*** (0,0076121)	-0,1101470*** (0,0063588)	-0,0880413*** (0,0054349)	-0,1850284*** (0,0059653)	-0,2164067*** (0,0127047)	

Charakteristika	Entscheidungen					
	im Allgemeinen	über alltägliche Einkäufe	über Kredite	über Verwendung von Ersparnissen	über teure Konsumgüter	über Ausgaben für Kinder
Spanien	0,0945316*** (0,0069253)	-0,3049445*** (0,0063918)	0,0234620*** (0,0062180)	-0,0071986 (0,0052392)	-0,1126993*** (0,0057087)	0,0451259*** (0,0116334)
Schweden	-0,2362715*** (0,0075528)	-0,1448987*** (0,0097244)	-0,0897896*** (0,0084504)	-0,0879580*** (0,0068397)	-0,1555535*** (0,0075611)	-0,1250295*** (0,0156461)
Großbritannien	-0,1358592*** (0,0073431)	-0,3845885*** (0,0086975)	-0,1979898*** (0,0064913)	-0,1092067*** (0,0074779)	-0,2289159*** (0,0066411)	-0,1017576*** (0,0129356)

Anmerkungen: Standardfehler in Klammern. *** beschreibt eine statistisch signifikante Antwort anders Deutschland auf $p < 0,01$; ** $p < 0,05$, und * $p < 0,10$.

**„Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen
der Arbeiterkammer Wien“
Reihe Band 17**

**75 Jahre „General Theory of Employment,
Interest and Money“**

Günther Chaloupek, Markus Marterbauer (Hrsg.)

Harald Hagemann, The General Theory of Employment, Interest and Money nach 75 Jahren – eine historische Perspektive

Elisabeth Springler, Historische Perspektive zu 75 Jahre General Theorie: Von der Vergegenheit und zurück

Sheila C. Dow, Monetary policy and regulation of financial markets – a Keynesian view

Heike Joebges, Keynesian recommendations for monetary policy and financial market regulation

Philip Arestis, Fiscal Policy: Time for the Renaissance of Keynesianism

Till van Treeck, Comments on Philip Arestis: Fiscal policy: Time for the Renaissance of Keynesianism

Jürgen Kromphardt, Lohnhöhe und Beschäftigung 75 Jahre nach der „General Theory“

Stefan Ederer, Kommentar zum Beitrag von Jürgen Kromphardt

Ewald Walterskirchen, Langfristige Perspektiven von Keynes und die aktuelle Wirtschaftsentwicklung

Paul Ramskogler, Die lange Frist bei Keynes

Gustav Horn, Die Krise des Euroraums aus keynesianischer Sicht

Ewald Nowotny, Sollen wir zu Keynes zurückkehren, und wenn ja, zu welchem?

Wien 2012, 176 Seiten, € 24,–.

Bestellungen bei:
LexisNexis Verlag ARD Orac,
A-1030 Wien, Marxergasse 25
Tel. 01/534 52-0, Fax 01/534 52-140,
e-mail: verlag@lexisnexus.at